Donnerstag, 20. Oktober 1921. Einzelnummer 10 Mark. 60. Jahrgang Nr. 198.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 150.—
in den Ausgabestellen 160.—
durch Zeitungsboten 170.—
am Postamt . . 165.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.
Fernsprecher: 4246, 2273, 3110, 3249.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis:
f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . . 35.— M.
im Reklameteil 90.— M.
Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M.
im Reklameteil 10.— M.
in deutscher Mark.
Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.
Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Wie sich England und Frankreich die Zukunft Oberschlesiens denken.

Die englische Presse beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem geteilten Oberschlesien zu regeln seien. Zwischen beiden Staaten sollten nach Ansicht der Zeitungen wirtschaftliche Verträge geschlossen werden, die eine Sicherung normaler wirtschaftlicher Verhältnisse in den politisch getrennten Kreisen, die aber in wirtschaftlicher Hinsicht verbunden sind, verbürgen. Zugleich sollte in entsprechender Weise die Angelegenheit der nationalen Minderheiten geregelt werden. Beide Staaten müßten sich gegenseitig Zugeständnisse und Vorbehalte rechtlich politischer Natur machen. Eine wichtige Aufgabe z. B. sei die Festlegung des Emigrationsrechtes. Alle diese Fragen sollten nach Ansicht der Zeitungen auf Grund unmittelbarer Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen geregelt werden. Wahrscheinlich werden diese Fragen einer nichtständigen Kommission überwiesen werden, wie dies in der Genfer Entschließung vorgesehen ist. Die Kommission, die aus Sachverständigen auf allen Gebieten verwaltungswirtschaftlicher Natur bestehen soll, wird sich mit der Regelung der bezüglichen Angelegenheiten beschäftigen.

„Observer" bringt eine Reihe von Einzelheiten über diese Dinge. Der Völkerbund schlägt zwei Übergangsfristen vor: eine von 6 Monaten und eine von 15½ Jahren. In dieser Zeit darf eine Zollgrenze nicht gebildet werden. Beide Seiten erhalten im Verlaufe der ersten 6 Monate volle Freiheit, so, als wenn es keine politischen Grenzen gäbe. In dem Zeitraum von 15½ Jahren können alle Rohstoffe, die aus der deutschen oder polnischen Zone stammen, ohne jede Abgabe versandt werden. Die gemischte Kommission wird einen allgemeinen deutsch-polnischen Vertrag für die Ausfuhr solcher Rohstoffe festlegen, die die Industrie der andern Seite benötigt. Im Verlaufe von 15 Jahren kann eine gewaltsame Enteignung von Privatbesitz beiderseits der Grenzen nicht erfolgen. Die Deutschen auf polnischer Seite haben das Recht, im Verlaufe von 15 Jahren zu Gunsten Deutschlands zu optieren. Die deutsche Mark ist im polnischen Teil Oberschlesiens das gesetzliche Zahlungsmittel. Die deutsche sozialökonomische Gesetzgebung verbleibt so lange in Kraft, bis Polen diesbezügliche eigene Gesetze herausgibt. Die Wasserversorgung im Industriegebiet verbleibt unter internationaler Kontrolle. Was die Lieferung des elektrischen Stromes anbetrifft, so steht Polen das Recht zu, nach Ablauf von drei Jahren die elektrische Zentrale, die im polnischen Gebiet liegt, anzukaufen. Über die eigentlichen Grenzen selbst berichtet „Observer", daß außer Pleß und Rybnik auch Kattowitz, Königshütte und Tarnowitz an Polen fallen.

Das „Journal des Debats" schreibt, daß der Standpunkt Frankreichs zu der Durchführung dieser Entscheidung folgender ist: Die polnischen und deutschen Regierungen werden sofort über die Grenzlinie Oberschlesiens benachrichtigt werden. Im Einvernehmen mit dem Art. 88 des Paragraph 6 des Versailler Vertrages erhalten die polnischen und deutschen Behörden den Auftrag im Verlaufe eines Monats die Verwaltung der ihnen zuerkannten Gebiete zu übernehmen. Andererseits werden ebenso die Berliner wie auch die Warschauer Regierung ihre Bevollmächtigten zur Anknüpfung von Verhandlungen über die Abschließung eines wirtschaftlichen Vertrages der vom Völkerbundsrat empfohlen wurde, ernennen. Von englischer Seite wurde die Aufmerksamkeit auf die geringe Wahrscheinlichkeit der Regelung dieser Angelegenheit im Verlaufe eines Monats gelenkt. Deswegen ist es möglich, daß der Botschafterrat den Benachrichtigungstermin über die Entscheidung verzögern wird, um Zeit zu gewinnen. Für diesen Fall müßte ein Verbleiben der alliierten Truppen in Oberschlesien bis zur Zeit, da eine deutsch-polnische Verständigung erzielt ist, vorgesehen werden. Am 17. d. Mts. sollte der Botschafterrat zwischen dem französischen und englischen Standpunkt wählen. Der englische Botschafter in Paris wandte sich um neue Instruktionen an seine Regierung, um zu erfahren, ob ein Ausgleich der Meinungsgegensätze zwischen England und Frankreich in dieser Angelegenheit möglich wäre.

Der Vertreter des „East-Expreß" erhielt über den Entwurf des polnisch-deutschen Vertrages aus maßgebender Quelle eine Reihe von wichtigen Informationen. Der deutsch-polnische Vertrag soll wahrscheinlich in zwei Monaten geschlossen sein. Das Ziel dieses Vertrages wird sein: 1. Garantie der nationalen Minderheitsrechte. 2. Regelung der wirtschaftlichen Angelegenheiten, die mit der Teilung Oberschlesiens verknüpft sind, und hauptsächlich Regelung der Kohlen- und Rohstoffangelegenheiten für Industriezwecke; dann Regelung des Eisenbahnverkehrs der Wasserversorgung und der Versorgung mit elektrischem Strom usw., endlich die Frage einer freien Durchfahrt von einem Teil Oberschlesiens nach dem anderen. 3. Regelung der Versicherungsfonds und der Benutzung der Institute und öffentlichen Anlagen. Alle diese Fragen sollen auf dem Wege eines unmittelbaren und zwangslosen Vertrages zwischen Deutschland und Polen mit Ausschluß jedes Schiedsspruches geregelt werden. Diesen Vertrag würde ein wirtschaftliches Komitee ausarbeiten, das sich aus den Vertretern beider Staaten zusammensetzt. Die Durchführung des Vertrages würde man einem besonderen Organ übertragen, dem auf Forderung einer der beiden Seiten die Angelegenheiten vom wirtschaftlichen Komitee vorgelegt werden sollen, die mit der Revision des Vertrages zusammenhängen. Dieses Organ wird sich aus Vertretern Polens und Deutschlands unter dem Vorsitz eines neutralen Schiedsrichters zusammensetzen. Die Art der Ernennung dieses Schiedsrichters wird der Botschafterrat festsetzen.

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß man bei angestrengter Arbeit im Laufe eines Monats die Festsetzung der neuen Grenze in Oberschlesien durchführen und einen wirtschaftlichen Uebergangsvertrag schließen könne. So könnte die interalliierte Kommission in Oppeln im Sinne des Versailler Vertrages ihre Tätigkeit einen Monat nach der amtlichen Ratifizierung der Genfer Entscheidung beendigen. Die Ausführung der Aufgabe der gemischten deutsch-polnischen Verwaltungskommission, deren Aufgabe es sein wird, über die Durchführung der wirtschaftlichen Uebergangsbeschlüsse zu wachen, ist im Verlauf von 30 Tagen ausgeschlossen. In diesem Punkte dürfte sich die Anschauung Englands mit der Ansicht des Völkerbundes nicht decken.

*

Die interalliierte Kommission rüstet zur Abreise.

Oppeln, 19. Oktober. (Telunion.) Bei der interalliierten Abstimmungskommission in Oppeln und in den Kreiskommandanturen herrscht reges Leben. Ueberall werden die Vorbereitungen für die Uebergabe getroffen. Große Stöße von Akten werden verbrannt. Der Abtransport der interalliierten Truppen aus Oberschlesien ist so geplant, daß zunächst die Engländer und Italiener und zum Schluß erst die Franzosen abtransportiert werden. Die französische 48. Division, die für Oberschlesien besonders zusammengestellt war wird nach ihrer Rückkehr nach Frankreich sofort aufgelöst werden, bis auf das Jägerbataillon 20, das voraussichtlich nach Memel zur Verstärkung der dortigen französischen Garnison verlegt werden wird.

Eine Beruhigungskommission für Oberschlesien.

Paris, 19. Oktober. (Telunion.) Die Botschafterkonferenz wählte eine Kommission die als Sicherheitsmaßnahmen in Oberschlesien treffen soll und bereits nach Oppeln abgereist ist. Die in Oberschlesien befindlichen Ententetruppen sollten in den am meisten gefährdeten Punkten zusammengezogen werden.

Die Uebergabe.

Beuthen, 19. Oktober. (PAT.) Nach der Tel.-Union wird die Veröffentlichung der Entscheidung in Oberschlesien erst im Augenblick ihrer Bekanntmachung in Warschau und Berlin erfolgen. Die Polen zuerkannten Gebiete, die gegenwärtig von den Engländern besetzt sind, wie die Kreise Kattowitz und Beuthen, Tarnowitz und Lublinitz, werden die Franzosen besetzen und diese Teile dann Polen übergeben. Erst, wenn Polen die militärische Besetzung vollzogen hat, können die Deutschen nach zwei Wochen die ihnen zugefallenen Gebiete besetzen. Der Abtransport der alliierten Truppen aus Oberschlesien ist so geplant, daß zuerst die Engländer, dann die Italiener und zuletzt die Franzosen abziehen.

Der Reichstag wird Donnerstag einberufen.

Berlin, 18. Oktober. (Tel.-U.) Der Ältestenrat des Reichstages beschloß in seiner Sitzung am Montag, an der wiederum auch der Reichskanzler teilnahm, nach kurzer Aussprache, die Plenarsitzung für Donnerstag in Aussicht zu nehmen, und für diesen Tag die Mitglieder des Reichstages nach Berlin zu berufen. Die Stunde der Sitzung ist noch nicht bestimmt, da die amtlichen Mitteilungen über die Genfer Beschlüsse noch nicht in Berlin eingetroffen sind.

Englische Wirtschaftler für eine neue Abstimmung.

London, 19. Oktober. „Westminster Gazette" veröffentlicht ein von Edo Fimmen, Hobson, Kenworthey, Longuet, Sir George Paish und Lord Parmoor unterzeichnetes Schreiben, in dem diese als Teilnehmer an der internationalen Wirtschaftskonferenz versichern, die Völkerbundsentscheidung in der oberschlesischen Frage sei ein neuer vielleicht der schwerste Schlag für die Aussichten auf den Frieden und die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas. Es sei vollkommen klar, daß der jetzt drohende Verlust die Fortdauer der deutschen Zahlungen in der augenblicklichen Höhe unmöglich macht. Die vorgeschlagene Grenzlinie spreche Polen die gesamten oberschlesischen Zink-, Blei- und Eisenlager und annähernd $^{8}/_{10}$ der oberschlesischen Kohlenerzeugung zu. Der Erfolg der Washingtoner Konferenz und ein durch die Aufnahme Deutschlands gestärkter Völkerbund scheine zerstört. Der Tag, an dem Deutschland unfähig sein werde, seine Reparationen zu zahlen, sei viel näher gerückt worden. Zum Schluß des Schreibens heißt es, niemand werde mit den Vorschlägen des Völkerbundes einverstanden sein. Es würde daher, wenn die Entscheidung angenommen werde, nur recht und billig sein, wenn zugleich eine neue Abstimmung vorgeschlagen würde, durch die die Bevölkerung Oberschlesiens die Möglichkeit erhalte zu wählen: 1. zwischen der Teilung wie sie jetzt vorgeschlagen wird, 2. einem ungeteilten deutschen Oberschlesien, 3. einem ungeteilten polnischen Oberschlesien und 4. einem unabhängigen Oberschlesien unter Leitung des Völkerbundes.

Beneschs Einfluß auf die Entscheidung.

Paris, 19. Oktober. Schon während der Verhandlungen des Völkerbundsrates in Genf war es aufgefallen, daß der damalige tschechoslowakische Außenminister, der jetzige Ministerpräsident Benesch in Genf eingetroffen war, um seine Einflüsse in der oberschlesischen Angelegenheit spielen zu lassen. „Petit Parisien" bespricht in längerer Darstellung die Entstehung der Entscheidung des Völkerbundsrates. Danach sei man sich in dieser Körperschaft von Anfang an klar gewesen, daß die Lösung den arithmetischen Ergebnissen der Volksabstimmung und den wirtschaftlichen Interessen des Landes Rechnung tragen müsse. Gleich zu Beginn der Verhandlungen tauchte die wichtige Frage auf, ob das Industriegebiet überhaupt geteilt werden könnte. Mehrere Delegierte hätten eine Woche lang geschwankt, und dies war gerade der Zeitpunkt, als sich Benesch in Genf aufhielt. Man wandte sich nun an ihn und fragte ihn, ob die seinerzeitige Teilung des Teschener Industriegebiets der wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes Schaden gebracht habe. Die Aufklärung, die Benesch gab, und die offenbar zu Gunsten der Teilung lautete, habe dazu beigetragen, die letzten Zweifel des Völkerbundsrates zu beseitigen.

Der Wiederaufbau in Nordfrankreich.

Straßburg, 18. Oktober. Die Straßburger Presse berichtet, daß die Wiederaufbauarbeiten im zerstörten Kriegsgebiet rüstig voranschreiten. In den Grubengebieten von Lens sind die Aufräumungsarbeiten beendet. Von den gesprengten Schächten von Lens sind heute 11 wieder voll hergestellt, so daß Ende dieses Jahres monatlich 25 000 To., bis Ende nächsten Jahres monatlich ungefähr 100 000 To. gefördert werden können. Im zerstörten Gebiet von Nordfrankreich sind 17 große Fabriken der Baumwollindustrie seit einiger Zeit wieder in Betrieb.

Das Versagen der französischen Kriegsschuldpropaganda.

Die Greuelmeldungen der unentwirrbaren Verwüstung Frankreichs finden in Amerika immer weniger Glauben. Die amerikanische Publizistik macht sich allmählich frei von dieser Abart der Kriegspsychose. In einer uns übersandten Nummer 94 des „Akron Columbian", der in Akron im Staate Ohio U. S. erscheint, lesen wir: Die Kriegsspuren werden bald ganz verschwunden sein. Mit großen Kosten sucht man einzelne Stellungen in altem Zustand zu erhalten. Wenn nicht gewaltige Anstrengungen gemacht würden, wenigstens einen Teil der Schlachtfelder in dem Zustand zu erhalten, in dem sie der Abschluß des Waffenstillstandes fand, wären die Spuren des Weltkrieges auf der ganzen Schlachtlinie gänzlich verschwunden.

In den Städten blieben wohl einzelne Ruinen bestehen, aber die Fluren, auf denen man vor zwei Jahren nur Schutt und Geröll und andere Erinnerungszeichen an den Krieg erblicken konnte, hat Mutter Natur wieder mit saftigem Grün bedeckt, und selbst die Wälder, von denen man berichtete, daß sie gänzlich vernichtet wurden, erholen sich überraschend schnell von den Kriegsspuren, die über sie hinwegbrausten.

Das ursprüngliche Projekt, die Linie von Niewport in Belgien bis Belfort unverändert zur Lehre künftiger Geschlechter zu erhalten, mußte aufgegeben werden, da man einsicht, daß es mit ungeheuren Kosten verbunden wäre, die wuchernde Vegetation am Wachstum zu hindern.

Auch die Anhöhe, auf der sich der Chemin des Dames befindet, wo so viele blutige Schlachten gekämpft wurden, prangt wieder in herrlichem Grün, trotz der anhaltenden Dürre dieses Sommers.

Einzelne Plätze, die man durchaus erhalten will, wie z. B. den „Bajonett-Schanzgraben" bei Verdun, mußte man abdämmen und mit einer starken Einfriedigung versehen und trotz aller dieser kostspieligen Anstrengungen ist man nicht sicher, daß die Natur auch hier durch langsame aber sichere Arbeit die Kriegsspuren vertilgen wird, die die Menschen aus diesem oder jenem Grunde gern bewahren möchten.

So kämpft nicht bloß die amerikanische Presse, sondern bereits auch die Natur gegen den französischen Schwindel.

Internationale Wirtschaftskonferenz.

London, 18. Oktober. Auf der Sitzung der Konferenz für wirtschaftliche Wiederherstellung und Weltfrieden erklärte Henderson in einer Rede, die Politik, welche die Washingtoner Konferenz am meisten beschäftigen werde, sei die Politik mit Bezug auf China. Der Völkerbund sei ein klägliches Stück aus dem Wrack der Hoffnungen der Völker, das während der Pariser Friedenskonferenz gerettet worden sei. Henderson forderte die Abdankung des Obersten Rates, damit der Völkerbund die volle Verantwortung für die Wiederherstellung Europas übernehmen könne.

Der japanische Delegierte, Vicomte Kayo, erklärte, wirtschaftlicher Ehrgeiz veranlasse die amerikanische Regierung zur Einberufung der Washingtoner Konferenz. In der Mongolei herrsche ein großer Interessenkonflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan. Die Frage müsse vom Völkerbund, nicht von einzelnen Mächten geregelt werden.

Der deutsche Delegierte Professor Bonn sprach über die Reparations- und Währungsprobleme. Er erklärte, er wolle die Frage der Herabsetzung der jährlichen Reparationszahlungen nicht erörtern, denn die Alliierten, namentlich Frankreich und Belgien, seien von diesen Zahlungen abhängig. Wenn die deutsche Valuta sich aber erholen solle, so müsse ein anderer das bare Geld vorstrecken, mit dem Deutschland Frankreich bezahlen könne.

London, 18. Oktober. (Tel.-U.) Die Interalliierte Wirtschaftskonferenz (sie trägt keinen offiziellen Charakter) hat eine Tagesordnung angenommen, daß die Deutschland auferlegte Entschädigung unbillig und schädlich für das Wirtschaftsleben in allen Ländern und auch in hohem Maße als Ursache der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in England zu betrachten sei.

Der griechisch-türkische Krieg.

Schutz der Griechen unter türkischer Herrschaft.

Athen, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Konstantinopel beschlossen die heilige Synode und der nationale Rat des ökumenischen Patriarchats in gemeinsamer Sitzung, daß das Patriarchat sich an die Nationalversammlung in Athen wende und die kritische Lage der unter türkischer und albanesischer Herrschaft lebenden Griechen darstellen möchte. Zugleich wurde in dem Beschluß der Wunsch ausgesprochen, daß die nationale Politik fortgesetzt werden und weiterhin das Vertrauen und das Wohlwollen der alliierten Mächte bewahren möge. In der Versammlung seien auch die Gewalttaten, die gegen die Griechen vollführt wurden, erörtert worden, und es sei beschlossen worden, dem hohen Kommissar Großbritanniens die gefährliche Lage der Griechen vorzustellen und ein Eingreifen zu erbitten, um die Abbeförderung der überlebenden Frauen und Kinder sicherzustellen.

Von amtlicher Quelle wird hervorgehoben, daß die in Konstantinopel gefaßten Beschlüsse in Griechenland tiefen Eindruck machten.

Athen, 17. Oktober. Aus Smyrna wird berichtet: Die neue Verwaltungsorganisation wird nunmehr durchgeführt. Sie bildet weder eine Annexion noch eine administrative Angliederung an das Königreich Griechenland, sondern eine Zusammenfassung aller durch die griechische Armee besetzten Gebiete unter die griechische Verwaltung in Smyrna. Bei der Zivilverwaltung, den Gerichten und dem Finanzwesen üben die administrativen, kommunalen ottomanischen Behörden die Überwachung mit dem Vetorecht aus. Nur bei den Entscheidungen der griechischen Kriegsgerichte ist kein Einspruchsrecht eingeräumt.

Sejm.

Sitzung vom 18. Oktober.

Warschau, 18. Oktober. (PAT.)

Ein Gesetzentwurf über die Organisation der Wojewodschaft Schlesien wird in erster Lesung dem Ausschuß überwiesen. Es handelt sich um die Gerichtsorganisation in dem an Polen fallenden Teile der Provinz Schlesien. Der Ausschuß soll noch während der Vollsitzung zusammentreten, so daß noch an demselben Tage die zweite und dritte Lesung vorgenommen werden kann.

Auch ein Gesetzentwurf über Aufhebung des Ministeriums für Kunst und Kultur wird dem Ausschuß überwiesen.

Nach dem Bericht des Abg. Matakiewicz werden einige weniger erhebliche Gesetze in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung über die Ergänzung des vorläufigen Gesetzes über die Organisation der Verwaltungsbehörden zweiter Instanz. Abg. Pfarrer Sobolewski: „Durch das Gesetz vom 2. August 1919 wurden im ehem. Kongreßpolen die Wojewodschaftsbehörden als Verwaltungsbehörden zweiter Instanz geschaffen. Der Artikel 3 dieses Gesetzes entzieht die der Militärverwaltung überwiesenen Angelegenheiten der Zuständigkeit der Wojewoden, ebenso die Angelegenheiten, in denen das Gericht, die Finanzbehörden und einige andere Stellen zu entscheiden haben. Gegenwärtig liegt ein Antrag des Ministers für Handel und Industrie vor, der die Angelegenheiten der Bergwerksverwaltung aus dem Zuständigkeitsbereich der Wojewoden ausgeschieden sehen will. Der Verwaltungsausschuß hat sich damit einverstanden erklärt." Das Haus nimmt den Ausschußantrag an.

Darauf berichtet Abg. Pfarrer Sobolewski über zwei Anträge des Nationalen Volksverbandes auf Gründung eines freiwilligen Korps der Grenzkontrolle und über einen Antrag Wierzbicki über die Bekämpfung des Grenzschmuggels. Er weist darauf hin, daß die ungenügende Sicherung der Grenzen eine feststehende Tatsache ist. Infolgedessen werden die Interessen des Staates und der Industrie immer mehr durch den Schmuggel geschädigt. Beispielsweise wurde durch die Einfuhr von Spitzen aus dem Auslande eine polnische Spitzenfabrik in Lodz zur Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen. Eine Posener Firma wies ein Angebot polnischer Gardinen zurück und begründete ihre Ablehnung damit, daß die Einfuhr der Gardinen aus dem Auslande sich besser bezahlt mache. Abg. Gdyk beantragte, Verstärkung der Grenzbesatzung sowohl im Osten als auch im Westen. Der Verwaltungsausschuß konnte sich nicht zur Annahme dieser Anträge entschließen, und beschloß, die Regierung aufzufordern, vor Ablauf von 8 Tagen einen Bericht vorzulegen und Anträge, die die Organisation der Grenzwache betreffen. Es wird eine Entschließung folgenden Wortlauts angenommen: „Der Sejm fordert die Regierung auf, durch energische Bewachung der Zollgrenzen die ungesetzliche Einfuhr und Ausfuhr von Waren zu unterbinden."

Als nächster Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht des Ausschusses für Handel und Industrie über drei Anträge, die sich mit der Petroleumfrage befassen. Auf Antrag des Abg. Rataj werden diese Anträge an den Ausschuß für Handel und Industrie und den Staatshaushaltsausschuß gemeinsam überwiesen.

Die Sitzung wird für eine Viertelstunde unterbrochen. Während dieser Zeit findet die Beratung des Rechtsausschusses über das Organisationsstatut für Schlesien statt.

Nach der Unterbrechung berichtet der Abg. Zygmunt Seyda über das Gesetz betreffend Erweiterung der Vollmachten des Justizministers auf alle Änderungen der Gerichtsorganisation, der Advokatur und des Notariats und über das Gerichtsverfahren in der Wojewodschaft Schlesien. Die auf Grund der erweiterten Vollmachten erlassenen Verordnungen des Justizministers müssen dem Sejm zur Bestätigung vorgelegt werden. Das Gesetz, das 6 Monate hindurch Gültigkeit haben soll, wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung am Freitag nachmittags 4 Uhr.

Die wirtschaftliche Lage Mitteleuropas.

Prag, 19. Oktober. (PAT.) Der ehemalige Finanzminister Dr. Rasin veröffentlicht in der Zeitung „Narodni Listy" einen Artikel über die wirtschaftliche Lage Mitteleuropas. Von den mitteleuropäischen Staaten — so schreibt der Verfasser — besitzt Tschechien verhältnismäßig noch die am besten gestellte Valuta. Die Tschechoslowakei beschloß, in keiner Weise ungedeckte Banknoten in Verkehr zu setzen. Die tschechoslowakische Krone wird wahrscheinlich deshalb auf den Märkten des Auslands nicht geschätzt, weil das Ausland nicht genügend über die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei und über die Art und Weise, wie dieser Staat die Inflation bekämpft, genügend informiert ist. Wenn die fremden Staaten die Anstrengungen der Tschechoslowakei bezüglich der Erreichung des Gleichgewichts im Budget kannten, so würde die Tschechoslowakei keine Befürchtungen über den Niedergang der Krone [illegible] und könnte mit vollkommenem Vertrauen auf ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten blicken.

Die irische Konferenz.

London, 19. Oktober. (PAT.) Die englisch-irische Konferenz hält weiter streng vertrauliche Sitzungen ab. Wie „Temps" erfährt werden die Verhandlungen in dieser Woche ein kritisches Stadium erreichen, da die Ulsterangelegenheit und das Rechtsverhältnis zwischen England und dem Imperium zur Verhandlung kommen sollen.

Neue Unruhen in Belfast.

London, 19. Oktober. (PAT.) In Belfast kam es erneut zu ernsten Unruhen, wobei das Militär von der Waffe Gebrauch machen mußte. Es wurden viele Personen getötet und verwundet. Die Ursache der Unruhen ist die Verzögerung in den englisch-irischen Verhandlungen.

Die Unruhen in Indien.

Die Nachrichten über Unruhen in Indien nehmen kein Ende. Obwohl bereits gemeldet worden war, der Aufstand der Moplas sei im Abflauen begriffen, heißt es jetzt wieder, die Lage habe sich verschärft. Auf Grund der o[illegible]lichen Telegramme läßt sich kein sicheres Bild von den Ereignissen gewinnen, zweifellos scheint nur zu sein, daß es sich bei dem ganzen Aufstand um einen Vorgang handelt, der durch die starke panislamische Propaganda hervorgerufen wurde. Das ergibt sich vor allem daraus, daß die Moplas ihre kriegerischen Unternehmungen nicht nur gegen Europäer, sondern auch gegen Hindus gerichtet, und daß sie sogar Zwangsbekehrungen zur Religion des Propheten vorgenommen haben sollen. Daß Gandhi und andere Führer der Nationalbewegung gegen die Moplas Stellung genommen haben, deutet ebenfalls darauf hin, daß es sich hier um ein außerhalb der allgemein-indischen nationalen Aktion stehendes Einzelunternehmen mohammedanischer Fanatiker handelt. Immerhin ist auch der Moplaaufstand symptomatisch für die aufgeregte Stimmung, welche heute einen großen Teil der Bevölkerung der Gangeshalbinsel beseelt. Selbst ein so maßvoller und friedensfreundlicher Beurteiler wie der Dichter Rabindranath Tagore hat dies kürzlich hervorgehoben, wenn er in der ihm nahestehenden Kalkuttaer „Modern Review" schreibt: „Asien ist heute der Kontinent der unterdrückten Persönlichkeit. Von einer Atmosphäre der Unterdrückung kann man nur eine Explosion erwarten. Die überwältigte Menschheit des Morgenlandes kann auf den Druck von außen nur in dieser einzigen naturgesetzlichen Weise reagieren." Verstärkt wird die Tendenz zur Unruhe fraglos auch durch die gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Nach einem Telegramm des Vizekönigs vom 9. September ist der Monsum bisher fast völlig ausgeblieben. Der Regenmangel gibt Anlaß zu Besorgnissen, es mußten deshalb weitgehende Vorkehrungen gegen die Hungersnot getroffen werden.

Die Propaganda für den „Svaraj", für die indische Selbstregierung, nimmt inzwischen ungehemmt ihren Fortgang. Die Zahl der Leute, welche die weiße „Gandhi-Kappe" tragen und damit ihrer Zugehörigkeit zu der von M. K. Gandhi geleiteten „Non-Cooperations"-Bewegung einen sichtbaren Ausdruck geben, soll sich in letzter Zeit wieder nicht unbeträchtlich vermehrt haben. Zumal in Bombay scheint heutzutage dieses äußerlich erkennbare Bekenntnis zu Gandhi geradezu ein Erfordernis des Anstandes geworden zu sein. Gandhi ist es gelungen, bis zum 1. Juli die Summe von 8 100 000 Rupien für seinen sogenannten „Tilak-Fonds" zu sammeln, und inzwischen soll sich diese Summe auf über 10 Millionen Rupien (heute über 300 Millionen Mark) erhöht haben. Das Geld soll vornehmlich Verwendung finden für die Verbreitung und Durchführung des Boykotts aller englischen Regierungseinrichtungen und die Schaffung nationaler Schulen und Institutionen.

London, 18. Oktober. (PAT.) Wie die Zeitungen berichten, hat sich der Aufstand in Indien hinter die Grenzen der Provinz Malabar ausgedehnt. Das Einschreiten der englischen Truppen ist unvermeidlich.

Politische Tagesneuigkeiten.

Der deutsch-italienische Fernsprechverkehr. Halbamtlich wird gemeldet: Der deutsch-italienische Fernsprechverkehr ist nach Schluß der Tagung des Völkerbundes wieder aufgenommen worden.

Die Ratifikation des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages verschoben. Der Kongreß hat die Ratifikation der Friedensverträge mit den Mittelmächten wegen des Todes des Senators Knox bis zur nächsten Woche verschoben.

Der internationale soziologische Kongreß in Turin beendigte seine Arbeiten und nahm einen Antrag an, der das Statut der internationalen Universität in Brüssel gutheißt. Der Kongreß sprach sich zugleich für die Gleichberechtigung beider Geschlechter in allen Zivil- und politischen Arbeiten aus. Der nächste Kongreß findet in Prag statt.

Frauenwahlrecht in Belgien. Der Senat und die Kammer haben sich über das Frauenwahlrecht geeinigt. Die Frauen sollen bei den nächsten Wahlen, die am 20. November stattfinden, noch nicht mitwählen. Die Sozialisten haben sich zu einem Kompromiß bereit erklärt, falls alles getan wird, um das Frauenwahlrecht bis 1925 durchzuführen.

Der Ruck nach rechts.

Berlin, 18. Oktober. (Tel.-Un.) Am Sonntag fanden bei herrlichem Wetter die hiesigen Stadtverordnetenwahlen statt. Die Ruhe wurde, soweit bekannt, nirgends gestört. In 2507 Wahlvereinen hatten von 3 800 000 Berlinern 1 350 000 stimmberechtigte Wähler über 306 Wahlvorschläge zu entscheiden. Als neue Partei trat die vor kurzem gegründete Deutschsoziale Partei auf die Bildfläche. Das Wahlgeschäft belebte sich nach einer Flaute in den Morgenstunden gegen Mittag, und in der Zeit von 4—5 Uhr abends stauten sich lange Ketten von Wählern vor den Wahllokalen. Die Wahlbeteiligung wird auf durchweg 70 % geschätzt. Die Feststellung der Ergebnisse ist durch die Zahl der Wahllokale ziemlich kompliziert, so daß abschließende Zahlen noch nicht überall vorliegen. Soweit sich erkennen läßt, bedeuten die Wahlen einen Ruck nach rechts. Nach den bisher vorliegenden Meldungen halten sich die bürgerlichen und die sozialistischen Stimmen ungefähr in der Wage. Möglicherweise bringen die ausstehenden Zahlen noch eine leichte bürgerliche Mehrheit. Namentlich die Unabhängige Sozialistische Partei hat viele Stimmen eingebüßt, in vielen Bezirken nahezu 50 %. Die Deutschnationale Volkspartei hat im erheblichen Maße an Stimmen gewonnen, während die Deutsche Volkspartei geringe Verluste zu beklagen hat. Auch die Demokraten haben die Abwanderung ihrer Wähler genau wie bei den letzten Wahlen zu beklagen. Die Kommunisten haben ihre alte Wählerschaft so ziemlich beibehalten. Auch das Zentrum hat keine allzu großen Verluste zu beklagen. Bisher liegen folgende Gesamtzahlen über das Wahlergebnis vor: Sozialistische Partei Deutschlands 815 820, Unabhängige Sozialistische Partei 297 118, Kommunistische Partei 143 735, Zentrum 58 768, Demokraten 105 880, Wirtschaftspartei 75 960, Deutschnationale Volkspartei 262 110, Deutsche Volkspartei 224 800, Deutschsoziale Partei 11 870, ungültige Stimmen 3470. Ein abschließendes Bild ergeben diese Zahlen noch nicht, da verschiedene Teilergebnisse noch ausstehen, die jedoch das Gesamtbild nicht wesentlich verändern dürften.

Sowjetrußland.

Keine englischen Umsturzpläne gegen die Sowjetherrschaft.

London, 18. Oktober. (Tel.-U.) „Daily Herald" hatte gemeldet, daß Lord Curzon einen Geheimbrief an Briand geschrieben habe, in dem er Frankreich aufforderte, sich aller Beziehungen zu Rußland zu enthalten und die Möglichkeit, die Sowjetregierung zu stürzen, in Aussicht stellte. Reuter berichtet aber, daß das „Foreign Office" diese Meldung des „Daily Herald" als völlig aus der Luft gegriffen dementiert.

Republik Polen.

† **Kein Rücktritt des Finanzministers.** Das Pressebüro des Finanzministeriums teilt mit: Die von Spekulanten verbreiteten Gerüchte über den angeblichen Rücktritt des Finanzministers Dr. Michalski wegen des fast einmütigen Sejmbeschlusses, den vorgeschlagenen Gesetzentwurf über die Vermögensabgabe einer Kommission zu übersenden, entbehren jeder Grundlage.

† **Die oberschlesische Frage vor dem Sejm.** Während der gestrigen Konferenz der Vorsitzenden der Sejmklubs mit dem Außenminister Skirmunt wurde beschlossen, den Termin der Besprechung der oberschlesischen Angelegenheit im Sejm davon abhängig zu machen, wenn die polnische Regierung die offizielle Nachricht über die Entscheidung erhält.

† **Die fortschreitende Unifikation.** Im „Dziennik Ustaw" wurde eine Verordnung veröffentlicht, kraft derer die Rechnungskammer des Ministeriums des preuß. Teilgebiets für aufgehoben erklärt wurde und ihre Agenden der höchsten Kontrollkammer überwiesen werden.

† **Zur Ermordung des Sekretärs der polnischen Delegation der Rückwandererkommission in Moskau** teilt das Pressebüro des Außenministeriums mit, daß in dieser Angelegenheit die russischen Untersuchungsbehörden energische Untersuchung eingeleitet haben, deren Ergebnisse der polnischen Vertretung in Moskau mitgeteilt wurden. Im gegenwärtigen Augenblick, da die Untersuchungen noch nicht beendigt sind, sind alle Kommentare in der genannten Angelegenheit verfrüht.

Deutsches Reich.

** **Der preußische Landesgesundheitsrat.** Der Landesgesundheitsrat für Preußen ist auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums vom 30. April d. J. neu zusammengesetzt worden. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nunmehr die Namen der Mitglieder, die dem Landesgesundheitsrat auf fünf Jahre hinaus bilden werden. Präsident ist der Leiter der Abteilung Volksgesundheit des Wohlfahrtsministeriums, Ministerialdirektor Professor Gottstein, sein Stellvertreter der Ministerialrat in derselben Abteilung Professor Dr. Dietrich. Außerdem gehören dem Landesgesundheitsrat 117 Mitglieder an.

** **Polizei und Wehrmacht.** Der Reichswehrminister hat vor kurzem im Einvernehmen mit den Landesregierungen Richtlinien

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine von Winterfeld.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Ach ja, dieser Junge! So etwas denke ich mir rasend störend in einer richtig gehenden Ehe. Obgleich Lies behauptet, daß ein Kind erst eine Ehe vollständig macht."

Es wurde ihm ungemütlich, er sah nach der Uhr.

„Sag mal, was soll das, Knut. Früher wart Ihr Brüder Rainer doch wenigstens immer höflich. Ist Dir dies Tete-a-tete mit mir etwa langweilig?"

Sie lachte.

„Sieh nicht so erschrocken aus! Oder ist Lies eifersüchtig?"

Jetzt war er an der Reihe zu lachen.

„Lies eifersüchtig? Ich möchte wissen auf wen."

„Na, na, Knut, irgendeinen kleinen Grund zur Eifersucht hat doch schließlich jede Frau. Wäre ja auch langweilig sonst."

„Na hör mal, Gisela, das sagst Du? Ernst ist wohl der letzte, der Dir Grund zur Eifersucht geben könnte."

Gisela zuckte die Achseln.

„Scheinbar. Aber um auf den Anfang unseres Themas zurückzukommen: hältst Du Lies überhaupt für fähig, eifersüchtig zu sein? Sieh mich bitte nicht so empört an. Wir wollen das Ding mal ganz kühl und sachlich in Augenschein nehmen. Jeder Mensch, der überhaupt der Eifersucht fähig ist, hat Temperament, zeigt damit, daß ihm der andere nicht gleichgültig ist, und daß ihm an seiner Treue etwas liegt. Ich zum Beispiel wäre überhaupt gar nicht imstande, mich über so etwas aufzuregen, dazu ist mir Ernst und unsere Ehe und dies ganze langweilige Leben überhaupt viel zu gleichgültig."

„Gisela!"

„Bitte bleibe ruhig sitzen, die Sache ist absolut nicht aufregend. Wenn Du nun behauptest, Lies hätte keine Anlage, ich sage nicht Grund, — keine Anlage zur Eifersucht, so ist das für mich gleichbedeutend mit Gleichgültigkeit. Ich habe Dir schon einmal gesagt, Knut, daß Du ruhig sitzen bleiben sollst. Also, Du scheinst gegen diesen Satz zu opponieren?"

„Allerdings. Eifersucht und Gleichgültigkeit sind keine Gegensätze. Lies besitzt weder das eine noch das andere. Ist eine Frau nicht eifersüchtig auf die Freundschaften ihres Mannes, so entspringt das eben bei den meisten aus dem tiefen Überzeugtsein seiner absoluten Treue, sehr selten aus Gleichgültigkeit. Eifersucht ist immer kleinlich."

„Ganz meine Meinung, lieber Knut. Darum stehe ich ihr auch so gänzlich fern. Aber nur aus diesem Grunde. Ich habe in letzter Zeit meine weibliche Umgebung eingehend studiert, aus Langeweile natürlich, — diese guten, biederen Frauen aus unserem Bekanntenkreis. Die meisten taxiere ich auf rasende Eifersucht bei der kleinsten selbständigen Handlung ihres Mannes."

Jetzt mußte Knut lächeln.

„Und die Männer? Hältst Du die etwa nicht für eifersüchtig?"

Er dachte an seine letzten Tage in Rilmer.

Sie wiegte den Kopf.

„Das ist wohl im ganzen genau dasselbe. Schließlich ja alles individuell. Mir tun alle Eifersüchtigen fast leid. Es ist immer so eine überflüssige Liebesverschwendung. Aber wollen wir nicht wetten? Ich sage: Lies ist eifersüchtig."

Knut stand auf. Er war sehr ernst geworden.

„Und ich sage, Lies wird nie eifersüchtig werden, was auch kommen sollte. Denn sie kennt mich."

Da wechselte Gisela das Thema, denn sie merkte, hier ließ er nicht mit sich spaßen. —

Mit Nelken und Rosen hatte Knut dann drei Tage später Lies von der Bahn geholt und ihr die Tränen von den Augen geküßt und neues Rot auf die blassen Wangen gezaubert. Wie glücklich war er, daß er sie wieder hatte!

Wie die Zeit verging. Schon wurden die Tage kürzer, und von den Bäumen fiel das rote und gelbe Laub.

Am großen Tisch im Eßzimmer stand Lies, Schnittmuster zum Zuschneiden vor sich ausgebreitet. Sie wollte warme Kittelchen für ihren Jungen auf der Nähmaschine nähen. Klein Ulli kroch zu ihren Füßen auf dem Boden umher und versuchte, sich schon hier und da an den Stühlen aufzurichten. Es war plötzlich empfindlich kalt geworden, und sie hatte zum erstenmal heizen lassen. Leise zischten die ersten Bratäpfel in der Ofenröhre, eine Ueberraschung für Knut, der sie so liebte. Es war schon dämmrig geworden im Zimmer, und sie zündete die große Hängelampe an. Dann schneiderte sie ruhig weiter, von Zeit zu Zeit einen Blick auf ihren kriechenden Jungen werfend. Der war jetzt wieder ganz munter, rosig und rund und hatte zwei stolze Zähnchen.

Da hört sie den Drücker in der Flurtür, und über ihr Gesicht sprang eine freudige Röte. Nach einigen Minuten trat Knut ins Zimmer, eine Aktenmappe unterm Arm.

„Kinder, habt Ihrs hier behaglich! Und das riecht ja beinah wie Bratäpfel. Guten Abend, Schatz!"

Als er Lies küssen wollte, fuhr sie zurück.

„Aber Du bist ja ganz naß, Knut. Regnet es denn?"

„Aber gehörig, sogar schon mit Schnee vermischt. So, jetzt setze ich mich an den Ofen und spreche mit Klaus Groth:

„Regen, Regen drus,
Wir sitten in warmen Hus!"

Da bückte sich Lies und hob ihren Jungen von der Erde.

„So, Vater, nun kümmere Dich auch einmal um Dein Kind. Bubi, wo ist denn der Vater?"

Knut setzte sich auf die geschnitzte Ofenbank und nahm seinen Jungen aufs Knie.

Ein warmer Blick flog zu Lies herüber.

(Fortsetzung folgt.)

für das Verhältnis der Polizei zur Wehrmacht aufgestellt. Der preußische Justizminister hat nunmehr den Gerichten und den Staatsanwaltschaften diese Richtlinien zur Beachtung mitgeteilt. Die militärischen Vorgesetzten haben — nach Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit — Ersuchen der Gerichte auf Verhaftung usw. auszuführen. Die Angehörigen der Wehrmacht haben die Pflicht, den Polizeibeamten in dringenden Fällen Unterstützung zu leisten. Der Polizei steht gegenüber Angehörigen der Wehrmacht das Recht zur Festnahme in demselben Umfange zu wie gegenüber Zivilpersonen.

** **Neue Postgebühren.** Im Reichspostministerium wurde mit dessen Verkehrsbeirat der vorläufige Entwurf eines neuen Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Gebührengesetzes durchberaten. Halbamtlich wird über die Vorschläge des Ministeriums u. a. mitgeteilt: Briefe, Ortsverkehr bis 20 Gramm 75 Pf., über 20 bis 250 Gramm 1 Mk., Fernverkehr bis 20 Gramm 1 Mk., über 20 bis 100 Gramm 1,50 Mk., über 100 bis 250 Gramm 2 Mk. Dienstliche Aktenbriefe von Behörden über 250 bis 500 Gramm 3 Mk. Postkarten, Ortsverkehr 50 Pf., Fernverkehr 75 Pf. Drucksachenkarte 25 Pf., Drucksachen bis 50 Gramm 20 Pf., 50 bis 100 Gramm 50 Pf., 100 bis 250 Gramm 1 Mk., 250 bis 500 Gramm 2 Mk., 500 Gramm bis 1 Kilogramm 3 Mk. Päckchen bis 1 Kilogramm 3 Mk. Pakete Nahzone bis 5 Kilogramm 4 Mk., 5 bis 10 Kilogramm 8 Mk., 10 bis 15 Kilogramm 14 Mk., 15 bis 20 Kilogramm 20 Mk.; Fernzone 6, 12, 22 und 30 Mk. Einschreibgebühr 2 Mk. Postanweisungen bis 50 Mk. 1 Mk., 50 bis 250 Mk. 2 Mk., 250 bis 500 Mk. 3 Mk., 500 bis 1000 Mk. 4 Mk., 1000 bis 1500 Mk. 5 Mk., 1500 bis 2000 Mk. 6 Mk. Auslandsgebühren: Briefe bis 20 Gramm 2 Mk., jede weitere 20 Gramm 1 Mk., Postkarten 1,20 und Drucksachen 40 Pf. für je 50 Gramm. Zahlkartengebühren: 50 Pf. bei Beträgen bis 50 Mk., 1 Mk. bei 50 bis 500 Mk., 1,50 Mk. bei 500 bis 1000 Mk., 2 Mk. von 1000 bis 2000 Mk., 3 Mk. bei 2000 Mk. Telegramme: 5 Pf. mindestens 5 Mk., Pressetelegramme die Hälfte. Fernsprechgebührenerhöhung um 20 vom Hundert. Gegenüber diesem Entwurf hat der Verkehrsbeirat erklärt, daß eine abermalige Erhöhung der Fernsprechgebühren schon mit dem Inkrafttreten der geplanten übrigen Vorlagen ihm verfrüht erscheine. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung der Telegraphengebühren wurde vom Verkehrsbeirat mit überwiegender Mehrheit angenommen, ebenso der Entwurf eines Gesetzes zur Anwendung des Postscheckgesetzes, wobei jedoch der Verkehrsbeirat zur Erwägung stellte, bei Einzahlungen mit Zahlkarte eine Gebühr von 50 Pf. bei Beträgen bis 100 Mk. (nicht bis 50 Mk.) zu erheben und dementsprechend die Gebühr von 1 Mk. bei Beträgen von mehr als 100 bis 500 Mk. vorzusehen.

** **Ein Unabhängiger zum thüringischen Kultusminister gewählt.** Im Thüringer Landtage wurde der Unabhängige Volksschullehrer Greil gegen die bürgerliche Minderheit zum thüringischen Kultusminister gewählt.

** **Die Oppau-Untersuchung.** In verschiedenen Blättern ist die Nachricht verbreitet, daß die gerichtliche Untersuchung wegen der Oppauer Katastrophe eingestellt worden sei. Wie die „Bayerische Staatszeitung" von amtlicher Seite erfährt, sind die Nachrichten unzutreffend. Die Untersuchung wird von der Staatsanwaltschaft von Frankenthal weitergeführt.

Freistaat Danzig.

*† **Die Reise der Danziger Delegation nach Warschau** zur Unterzeichnung des Vertrages zwischen Danzig und Polen, der nach sechsmonatigem Verhandeln nun unterschriftsreif ist, hat plötzlich wegen einiger formeller Schwierigkeiten verschoben werden müssen. Die Abreise der Danziger Delegation war auf gestern abend angesetzt. Die Ankunft der Danziger in Warschau sollte heute vormittag erfolgen. Es war ein ausführliches Programm von der polnischen Regierung ausgearbeitet und festgesetzt, das sich im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes und Staatsbesuches bewegte. Gedacht war ein offizieller Empfang der Danziger am Bahnhof, Fahrt zur feierlichen Unterzeichnung des Vertrages, Austausch der gegenseitigen Besuche, Essen und offizieller Besuch der Staatsoper. Nunmehr ist diese Reise plötzlich abgesagt worden. Begründet wird der Aufschub mit formellen Schwierigkeiten. Wie es heißt, haben sich bezüglich der Form, wie die Unterzeichnung vor sich gehen soll, noch einige Überlegungen notwendig gemacht, die eventuell noch kleine Programmänderungen im Akt der Unterzeichnung wünschenswert erscheinen lassen. Die Danziger werden voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche fahren.

*† **Vom Danziger Volkstag.** An der Dienstagsitzung des Danziger Volkstages nahmen zum ersten Mal die in Freiheit gelassenen kommunistischen Abg. Rahn und Schmidt teil. Zuerst wurden die Finanzangelegenheiten behandelt. Hierbei ergriff der Senator Volkmann das Wort, der den gegenwärtigen Stand der Finanzen behandelte und auf die Notwendigkeit hinwies, eine Reihe neuer Steuern einzuführen. Nach den Ausführungen des Senators Volkmann betragen die Danziger Ausgaben gegenwärtig 375 Millionen Mark, die Einnahmen 306 Millionen. Somit beträgt das Defizit 69 Millionen Mark. Hierzu kommen noch andere außerordentliche Ausgaben. Der Senator Volkmann hofft jedoch, dieses Defizit mit Hilfe der Summen zu decken, die Polen gemäß der Eisenbahnentscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes zu zahlen hat. Diese Summe beträgt 100 Millionen fest. Darauf sprach der Abg. Rahn, der in beinahe zweistündiger Ansprache in gewalttätiger Weise die Politik des Senats angriff.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 19. Oktober.

Landesfest der Missions-Hilfsvereine.

Am 24. und 25. Oktober wird das erste Landesverbandsfest für Heidenmission der Bezirke Posen und Pommerellen in Inowrocław gefeiert werden. Alle Freunde der Mission werden herzlichst und dringend dazu eingeladen. Da wegen der erschwerten Reiseverhältnisse auf zahlreichen Besuch kaum mehr zu rechnen sein wird, werden die evangelischen Gemeindemitglieder des Kirchenkreises sowie benachbarter Gemeinden umsomehr zu reger Teilnahme aufgefordert. Trotz schwerer Zeit hat sich ein örtlicher Kreis von Missionsfreunden zur Bereitstellung von Freiquartieren, sogar mit Verpflegung, bereit gefunden. Wegen Freiquartiere wolle man sich bis zum 20. d. M. an Herrn Tierarzt Schweigert wenden, Inowrocław, Dworcowa 18 (früher Bahnhofstr.). Die Festordnung ist folgende: Sonntag, den 23. Oktober, in allen Kirchen des Kirchenkreises Missionsgottesdienst. Montag, den 24. Oktober, vormittags, Vorträge in den Schulen, abends 5½ Uhr Festgottesdienst. Dienstag, den 52. Oktober, vormittags, 2 Parallelversammlungen: a) für Frauen im Gemeindehause, b) für die Mitglieder der Gemeindekörperschaften des Kirchenkreises im oberen Konfirmandensaal. (Vorträge: 1. Unchristliches, Gemeindeleben. 2. Gemeindeleben auf dem Missionsfelde. 3. Frauendienst für die Mission daheim und draußen. Im Anschluß daran: Helferkonferenz der Pastoren. Vortrag: Der Pastor als Träger des heimatlichen Missionslebens.) Nachmittags Hauptversammlung in der Kirche, Missionsvortrag: Unser Dienst an Chinas Millionen, Überreichung der Festgabe, abends 8 Uhr: Schlußversammlung in der Kirche. Ansprache: Die Herrlichkeit unseres Herrn Christus. — Der Eintritt zu sämtlichen Versammlungen ist frei.

✕ **Nichtbeachtung einer Polizeiverordnung.** Das Starostwo Grodzkie hat vor kurzem auf eine Polizeiverordnung hingewiesen, nach der das Ankleben von Plakaten usw. an anderen Stellen als den Anschlagsäulen verboten ist. Dieses Verbot scheint wieder in Vergessenheit geraten zu sein. Denn neuerdings werden diese Plakate an Häusern, Zäunen usw. angebracht. Dieser Tage fand sich die Ankündigung einer Vereins-Theatervorstellung sogar an den Säulen des Schlosses angeklebt. Gegen diese Verschandelung des Stadtbildes sollte entschieden vorgegangen werden.

✕ **Postpaketverkehr.** Vom 1. Januar 1922 ab sind wieder Fünf-Kilo-Postpakete von hier nach Deutschland und von Deutschland nach hier zugelassen; sie unterliegen der Verzollung.

✻ **Personenverkehr Posen—Kostschin.** Zur Verbesserung des Verkehrs zwischen Glowno und Schwersenz und Glowno—Kostschin hauptsächlich für die zu ihren Arbeitsstellen fahrenden Arbeiter, werden vom 18. Oktober d. Js. ab auf der Strecke Posen—Kostschin zwei neue Personenzüge Nr. 1022 und 1023 eingeführt. Ihr Verkehr vollzieht sich in folgender Weise: Zug 1022. Abfahrt Posen 4[15], Posen-Gerberdamm Ankunft 4[21] Abfahrt 4[22], Glowno Ankunft 4[28] Abfahrt 4[29], Antonienhof Ankunft 4[39], Abfahrt 4[40], Schwersenz Ankunft 4[46], Abfahrt 4[47], Osthausen Ankunft 4[57], Abfahrt 4[58], Kostschin Ankunft 5[08]. Zug 1023. Kostschin Abfahrt 5[18] nachm., Osthausen Ankunft 5[28], Abfahrt 5[29], Schwersenz Ankunft 5[34], Abfahrt 5[39], Antonienhof Ankunft 5[44], Abfahrt 5[45], Glowno Ankunft 5[54], Abfahrt 5[55], Posen-Gerberdamm Ankunft 6[00], Abfahrt 6[01], Posen-Hauptbahnhof Ankunft 6[08].

✻ **Deutscher Theaterverein.** Mittwoch abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der Siebertschen Konditorei, Św. Marcin 47 (Vortrag Dr. Loewenthal: „Goethes „Faust" und seine Darstellung auf der Bühne"). Gäste willkommen. Freitag, 8 Uhr abends, im Saal des Zoologischen Gartens: „Das Extemporale", Lustspiel in 3 Aufzügen von Hans Sturm und Moritz Färber. Eintrittskarten in der Vereinsbuchhandlung.

✻ **Bach-Kantaten-Abend.** Das Kirchenkonzert in der Kreuzkirche findet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, morgen, Donnerstag, Abend statt. Es beginnt pünktlich um 8 Uhr und wird um 9½ Uhr zu Ende sein. Nach Beginn bleiben die Kirchtüren geschlossen, um Störungen zu vermeiden. Von 7 Uhr an wird an der Kirchenpforte noch der Rest der Programme mit Text, die zum Eintritt berechtigen, verkauft werden. Die für 200 M. gelten für die obere Süderempore gegenüber der Sängerbühne; die für 100 M. für die untere Süderempore und das südliche Kirchenschiff, die für 50 M. für das nördliche Kirchenschiff. Da die Nachfrage nach Plätzen sehr groß ist, komme jeder rechtzeitig, um sich von den Ordnern seinen Platz anweisen zu lassen. Der zu erhoffende Ueberschuß des Kantatenabends ist für die Armen der Kreuzkirche bestimmt.

✕ **Die verschmähte Butter.** Die schwindelhafte Höhe, die der Butterpreis neuerdings erklommen hatte und bei 1000 M. für das Pfund noch nicht Halt machen wollte, hat unsere Hausfrauen denn doch etwas stutzig gemacht und sie veranlaßt, den Butterverbrauch stark einzuschränken und statt der Butter Schweineschmalz zum Brotaufstrich zu verwenden. Schmalz ist trotz der hohen Speckpreise (400 M. für das Pfund) immer noch billiger, als die obendrein oft noch ranzige Butter, da man für 1000 M. zweieinhalb Pfund Speck erhält, aus denen man 1½—1¾ Pfund Schmalz gewinnt. Die verringerte Nachfrage nach Butter macht sich auf den Wochenmärkten bemerkbar, denn dort ist Butter jetzt reichlich zu haben, und auch in den Geschäften taucht sie zum Preise von 950 M. auf.

⚌ **Eine neue Konditorei.** Im Hause Św. Marcin 54 (früher St. Martinstr.) wird eine neue Konditorei vom Besitzer Kuklomski errichtet.

✻ **Deutschtumsbund.** Helft den in der Existenz geschwächten selbständigen Handwerkern durch Arbeitsaufträge. Aufträge nimmt entgegen die Geschäftsstelle Posen, Wały Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring).

✕ **Großstadtleben.** Das Dirnentum macht sich gegenwärtig in gewissen Stadtteilen abends sehr breit, so daß es anständigen Damen nicht anzuraten ist, sich durch jene Straßen zu wagen. Ein ganz besonderer Tummelplatz der liederlichen Frauenzimmer scheint die ulica Wożna (fr. Büttelstr.) und deren Umgebung zu sein. Recht auffällig zeigte sich gestern abend ihre Vorherrschaft anläßlich eines Feuers, das in dem Schause ul. Wożna und Stary Rynek (fr. Alter Markt) ausgebrochen war. Nicht weniger als 42 dieser Frauenzimmer wurden wegen Überschreitung der sittenpolizeilichen Vorschriften festgenommen.

A **Diebstähle.** Aus einem Korridor des Hauses ul. Pocztowa 7 (früher Friedrichstr.) wurde gestern ein Fahrrad, Marke „Triumph" im Werte von 60000 M. gestohlen. — Aus einer Wohnung des Hauses ul. Szkólna 11 (fr. Schulstr.) wurden durch Einbruch zahlreiche Kleidungs- und Wäschestücke, darunter 10 weiße Herrenhemden, gezeichnet B. Z., im Gesamtwerte von 150000 M., ferner wurde ein dunkelgrüner Herrenpelz im Werte von 65000 M. gestohlen. — In einer Gastwirtschaft am Stary Rynek (fr. Alter Markt) wurde einem Gaste eine Brieftasche mit 100000 M. und fünf Lotterielosen gestohlen.

* **Lissa i. P.**, 15. Oktober. Das abnorme Oktoberwetter brachte uns gestern abend 7 Uhr, nachdem sich am späten Nachmittag dunkle Wetterwolken zusammengezogen hatten, ein heftiges Herbstgewitter, begleitet von einem kräftigen Platzregen, der aber leider nur von kurzer Dauer war und unsere Landwirte wenig befriedigt haben dürfte.

* **Sienno bei Klahrheim, 17. Oktober.** Die schändliche Beraubung von Kirchen greift immer weiter um sich. Nach dem Sonntag, dem 9. Oktober, wurde in die evangelische Kirche zu Sienno eingebrochen. Der Einbrecher ist durch das Fenster der Sakristei eingestiegen. Seine Beute war aber nicht groß, da die Opferkästen sofort nach dem Gottesdienste geleert werden. Nur eine Missionsopferbüchse wird in längeren Zeitabständen geöffnet. Diese wurde erbrochen und beraubt. Dafür aber riß der Einbrecher den Ordenskasten mit den Kriegerorden und -ehrenzeichen von 1864/1914 von der Wand, schleppte ihn hinter das Tannengebüsch an der Kirche, erbrach ihn und raubte die Eisernen Kreuze und sonstigen Kriegsdenkmünzen, darunter auch die Kriegsorden des verstorbenen Kammerherrn von Born-Fallois, und verscharrte den zertrümmerten Kasten. Gerade der Raub dieser Kriegsdenkmünzen, die an sich keinen hohen Geldwert, dafür aber einen unersetzlichen Wert als Andenken an treue verstorbene Krieger haben, ist eine Ruchlosigkeit sondergleichen.

* **Bromberg, 18. Oktober.** Gestern abend hielt Superintendent Aßmann im Evangelischen Vereinshause einen Vortrag über die Frage: „Soll ich optieren oder nicht?" Nach einem Bericht der „Deutsch. Rundschau" stellte der Vortragende fest, daß ein Vertrag über die Optionsfrage zwischen Deutschland und Polen bis jetzt noch nicht abgeschlossen sei; Deutschland habe noch keinen Anlaß genommen, hierüber eine Erklärung abzugeben. Da nun die Option lediglich vor einer polnischen Behörde abgegeben werden müsse, Deutschland also gar nicht gefragt werde, ob es die Optanten aufnehmen wolle oder nicht, so gehe daraus hervor, daß die Option rechtsunwirksam sei und es Deutschland freistehe, die Aufnahme abzulehnen. Redner warnte deshalb davor, sich zu überstürzen; am besten sei es, überhaupt nicht zu optieren. Durch die Optierung verlören wir die polnische Staatszugehörigkeit, ohne die deutsche dafür zu erlangen. Man würde also dadurch staatenlos. Sein Appell richtete sich hauptsächlich an die Frauenwelt. So manche Ehefrau habe ihrem Manne so lange zugesetzt, bis er sich entschloß, nach Deutschland abzuwandern. Die Frage, ob man sich nach Verstreichung der Optionsfrist auch immer noch für Deutschland entscheiden könne, bejahte Redner. In der Sitzung der deutschen Nationalversammlung vom 15. Juli 1919 habe er im Auftrage seiner Fraktion an den Reichkanzler eine dahingehende Anfrage gestellt, und da sei ihm der Bescheid geworden, daß den Deutschen im abgetretenen Gebiete auch dann keine Hindernisse in den Weg gelegt und sie jederzeit bedingungslos Aufnahme finden würden. Diese Erklärung sei auch in das Protokoll der erwähnten Sitzung aufgenommen worden und jeder, dem etwa Schwierigkeiten gemacht werden sollten, könne sich hierauf berufen. Zum Schluß richtete der Vortragende die Ermahnung an alle Deutschen im abgetretenen Gebiete, hier zu bleiben und das Deutschtum zu stärken.

* **Crone a. Br., 16. Oktober.** Wie der „Dz. Bydg." mitteilt, ist über die Kandidatenliste für die Stadtverordnetenwahlen zwischen den Vertretern der hiesigen polnischen Vereine und Parteien eine Einigung zustande gekommen. Den Deutschen wurden zwei Sitze eingeräumt. Da eine weitere Liste nicht aufgestellt wurde, findet die Wahl nicht statt. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich aus 18 Polen und zwei Deutschen zusammensetzen (zur Zeit der preußischen Herrschaft 10 Deutsche und sechs Polen).

Aus Kongreßpolen und Galizien.

□ **Lemberg, 18. Oktober.** (PAT.) In den Straßen der Stadt wurde heute ein Aufruf veröffentlicht, in dem der Stadtpräsident die Kaufleute und Vermittler auffordert, im Interesse des Staates und der Bevölkerung die Preise für Lebensmittel nicht in die Höhe zu treiben. Nach der Umfrage, die vor kurzem in dieser Angelegenheit im Lemberger Rathause veranstaltet wurde, wurde beschlossen, nach Feststellung, daß die Preistreiberei unbegründet sei, Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen. Das Amt zur Bekämpfung des Wuchers hat unabhängig hiervon eine energische Aktion zur Bekämpfung des Wuchers eingeleitet.

Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr., 16. Oktober.** Großfeuer in der Kaserne am Trommelplatz brachte die Feuerwehr auf die Beine. Aus noch nicht bekannten Gründen war in der im Dachgeschoß des Westflügels gelegenen Kammer der 15. Kompagnie Feuer ausgebrochen, das die dort lagernden Munitionsbestände ergriff. Diese explodierten und setzten das westliche Dachgeschoß in seiner ganzen Ausdehnung in Brand. Der Feuerwehr gelang es, nach etwa einstündiger Arbeit das Feuer auf den Dachstuhl, der völlig ausgebrannt ist, zu beschränken. Der Schaden dürfte beträchtlich sein.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. K. in K. Wenn es sich so verhält, daß Sie vor 1908 hier ansässig waren bzw. von hier angesessenen Eltern geboren sind, dann haben Sie, indem Sie sich in der Volkszählungsliste als polnischer Staatsangehöriger bezeichneten, durchaus korrekt und den Bestimmungen entsprechend gehandelt und dadurch ebenso im Interesse des polnischen Staates als auch im Interesse des Deutschtums gehandelt. Zu Ihrer Beruhigung möge es noch dienen, daß es der Briefkastenonkel genau so wie Sie gemacht hat.

P. K. 100. Wenn Sie einwandsfrei nachweisen können, daß das von Ihnen gekaufte Pferd tatsächlich früher an Kolik gelitten hat, so haben Sie alle Aussicht, den Prozeß zu gewinnen, obwohl die Anstrengung von Pferdeprozessen im allgemeinen nicht zu empfehlen ist. Fritz Reuter hat das einmal recht anschaulich dargestellt.

M. D. I. 1. Sie haben 50 v. H. des Grundstückserlöses an den Staat abzugeben, wenn Sie abwandern, dagegen nicht, wenn Sie hierbleiben. 2. Wenn Sie hier geboren sind, können Sie für Polen überhaupt nicht optieren, sondern Sie sind durch den Versailler Friedensvertrag ohne weiteres polnischer Staatsbürger geworden. Sie könnten also nur für Deutschland optieren und können dann, brauchen aber nicht nach Deutschland auszuwandern. Denn der Art. 91 des Friedensvertrages besagt ausdrücklich: „Allen Personen, die von dem Optionsrecht Gebrauch machen, steht es frei, in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie optiert haben. Es steht ihnen frei, das unbewegliche Vermögen zu behalten, das sie im Gebiete des anderen Staates besitzen, in dem sie vor der Option wohnten." 3. Ihr Gläubiger hat das Recht auf Rückzahlung der Hypothek in deutscher Valuta.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Amtliche Notierungen der Getreidebörse (Giełdy Zbożowej) in Posen vom 19. Oktober 1921.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Seradella	—,—*)	Odermennig	—,—*)
Futterlupinen	—,—*)	Viktoriaerbsen	—,—*)
Saatlupinen	—,—*)	Felderbsen	—,—*)
Weizen	17000—18000	Raigras	—,—*)
Roggen	9600	Inkarnatklee	—,—*)
Wintergerste	—,—	getr. Futterrüben	—,—*)
Braugerste	9000—10000	Zuckerrüben getr.	—,—*)
Hafer	—,—*)	Runkeln	—,—*)
Weizenmehl 70%	24000—24500	Zuckerschnitzel gewöhnl.	—,—*)
Roggenmehl 70%	12500	„ 30—35 %	—,—*)
Senf	—,—*)	„ Steffens	—,—*)
Hanf	—,—*)	Kartoffeln	3400—3600
Buchweizen	—,—*)	Stroh: Getreidestroh lose	—,—*)
Mohn	—,—*)	„ gepreßt	—,—*)
Hirse	—,—*)	„ (Sommer-)	
Kümmel	—,—*)	„ lose	—,—*)
Winterraps	—,—*)	„ „ gepr.	—,—*)
Gelber Klee	—,—*)	Heu, lose	—,—*)
Roter Klee	—,—*)	„ gepreßt	—,—*)
Weizenkleie	7000	Klee, lose	—,—*)
Roggenkleie	6800	„ gepreßt	—,—*)

*) Ohne Handel. Weizen- u. Roggenmehl exkl. Säcke. Tendenz: schwach.

⚌ **In Beuthen** wurden am Dienstag vormittag für eine deutsche Mark 15 polnische Mark gezahlt.

⚌ **Danziger Börsenbericht** vom 18. Oktober. Die Westdevisen an der hiesigen Börse steigen nicht so wie gestern. Trotzdem hat der Dollar die Höhe von 193 erreicht. Der Umsatz war sehr lebhaft. Es ließ sich aber schon eine gewisse Beruhigung bemerken. Die polnische Mark erhielt ihren Kurs auf 5. Auszahlung Warschau 4.40—4.30. Nach Schluß der Börse kam es zu einer kleinen Baisse. Der Dollar fiel auf 183, die polnische Mark auf 4.85—4,90. Auszahlung Warschau 4,10—4,15. Private Auszahlungen für Warschau 3.90—4.

⚌ **Rigaer Börsenbericht** vom 18. Oktober. Engl. Pfund 1370. Dollar 355. schwedische Krone 73 25. dänische Krone 68. deutsche Mark 2 30, finnische Mark 5,41. estnische Mark 0.82. polnische Mark 0.10.

⚌ **Von der Londoner Börse** berichtet die „Neue Freie Presse": Am 17. d. Mts. erreichte die deutsche Mark den niedrigsten Kurs, der bisher notiert wurde. Er stand am Montag 200 Punkte niedriger als am Sonnabend. Die Stimmung gleicht einer Panik. In Handelskreisen rechnet man mit einem weiteren Fallen der deutschen Mark.

Posener Viehmarkt vom 19. Oktober 1921.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

I. **Rinder:** A. **Ochsen** I. Sorte 6500—7000 M., II. Sorte 5000—6000 M., III. Sorte 3000—3500 M. B. **Bullen** I. Sorte 6500 bis 7000 M., II. Sorte 5000—6000 M., III. Sorte 3000—3500 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 6500—7000 M., II. Sorte 5000 bis 6000 M. III. Sorte 3000—3500 M. D. **Kälber** I. Sorte 11000 bis 11500 M., II. Sorte 8500—9500 M.

II. **Schafe:** I. Sorte 8000 M., II. Sorte 6000 M.

III. **Schweine:** I. Sorte 18000—19000 M., II. Sorte 16000 bis 17000 M., III. Sorte 13000—14500 M.

Tendenz: sehr ruhig.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Walfram-Ulrich

Durch die Geburt eines prächtigen

Jungen

wurden hocherfreut

Dr. med. Theile und Frau Alice,
geb. Heisler

Poznań, den 17. Oktober 1921

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Dr. phil. Arthur Knoetzsch

spreche ich hiermit meinen **herzlichen Dank** aus.

Poznań, den 19. Oktober 1921.

Frau Martha Knoetzsch.

Die **diesjährige**

Generalversammlung

des

Browar Gnieznieński dawn. E. Welsch, Tow. z ogr. por.

findet am **5. November 1921, nachm. 4½ Uhr** in der Brauerei statt. — Tagesordnung: 1. Berichterstattung des verfl. Geschäftsjahres. 2. Vorlegung u. Genehmigung der Bilanz. 3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. **Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.**
3493] E. Mielke.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, dem 25. 10. 1921, vormittags 11 Uhr, sollen wegen Platzmangel

ca. 40 junge, gedeckte Mutterschafe u. Lämmer, ferner **1 Fohlen**

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. [3443

Dom. Przybroda bei Klecko.

Für Auswanderer nach Deutschland!

Kino in ein. größ. Kurorte Mitteldeutschl., Stadt von 6000 Einw., Kurgäste bis 40000 jährl., Sommer- u. Wintersaison, 300 Sitzplätze, modern einger., sofort krankheitshalber zu verkaufen. Barkapital 80 Mille erforderlich. Bewerbungen an **Zeitungsverlag Böttger, Friedrichroda (Thür.)** unter Chiffre „Kammerlichtspiele".

Suche Gutsjagd zu pachten. mit eigenem Wald u. gutem Rehstand auf längere Jahre Vermittelung erwünscht. Gefl. Angebote mit Pachtpreis u. **H. B. 3444** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Lohnfuhren aller Art, auch **Müllabfuhr,** übernehm. **Kartmann & Jankowski,** ul. Bielniki 3, Tel. 3262.

100—200 Waggon

Speisekartoffeln

(Industrie gelbfleisch. usw.) per sof. **zu kaufen gesucht.**

Eilangebote erbitte franko deutscher Grenzstation.

Dagegen liefere ich:

gleiches Quantum **Superphosphat u. Thomasschlackenmehl**

Transit Danzig.

Richard Ernst,

Berlin W. 57, Bülowstraße 43.

Telephon: Amt Nollendorf 2191. [3472

Gelegenheitskauf

2 Dampfpflüge „Fowler"

16 PS., gebaut 1913,
10 PS., gebaut 1900,
fertig zum Pflügen,
günstig zu verkaufen. [3492

Centrala Pługów T. z o. p.

Poznań, ul. Piotra Wawrzyniaka 28/30.

Telephon 4152. — Telegrammadresse: CENTROPLUG.

Stacheldraht,
Hufeisen,
neue Jutesäcke,
Schaft- u. Schnürstiefel,
Schraubkapselachsen

gibt vorteilhaft ab [3449

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgesellschaft

„LAVEGA", T. z o. p.

Fernruf 111. Toruń Chełmińska 17 I.

Kartoffelflocken abzugeben. Angebote u. **C. L. 3390** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Graudenzer Dachpappen-Fabrik

Venzke u. Duday, Graudenz

Telegramm-Adr.: Dachpappenfabrik Graudenz	Fernruf 83	Pommerellen (Polen)

Dachpappenfabrik — Teerdestillation

Abteilung I: Teerdestillations-Produkte
als Rohbenzol, Gaswaschöl, Antrazenöl, Creosotöl, Carbolineum, Naphtalin, dest. Steinkohlenteer, Klebemasse, Goudron, Steinkohlenteerpech, Asphalt usw.

Abteilung II: Asphalt-Dachpappenfabrik
Asphalt-Dachpappen und Isolierplatten, hergestellt aus in eigener Teerdestillation erzeugten wetterfesten Tränkungsstoffen

Spezialität: Teerfreie Dachpappe „Silfix"

Abteilung III: Baumaterialien-Großhandlung
Portland-Cement, Kalk, Tonwaren, Chamottewaren usw.

Von einem **größeren industriellen Unternehmen Pommerellens** wird ein kaufmännisch gebildeter Herr als

Direktor

zu engagieren gesucht. Da technisch gebildetes Personal vorhanden ist sind spezielle Branchenkenntnisse nicht erforderlich, vielmehr umfassende allgemeine kaufmännische Bildung, insbesondere perfekte Kenntnis der Buchführung. Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift unbedingtes Erfordernis. Hohes Gehalt und Tantieme wird gewährt. Bewerbungen in deutscher Sprache mit lückenloser Angabe der geschäftlichen Laufbahn, evtl. mit Zeugnisabschriften, unter **E. R. 3491** an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Strenge Diskretion zugesichert.

Stellenangebote

Suche zum 15. Nov. cr.

Kochlehrmädch.

welches die feine Küche erlernen will. Taschengeld wird gewährt. (3453

Gräfin Alvensleben, Głuchowo, pow. Chełmża Pommerellen.

Gesucht anständiges jung. Mädchen als

Bürohilfskraft

für Polnisch u. Deutsch. Off. mit Lebenslauf unter **H. E. 3479** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

3—4 nur tüchtige

Klempnergesellen

sofort gesucht. Bei zufriedender Leistung hoher Stundenlohn in dauernde Stellung. **F. Fesich, Stargard, Rynek 17.** (3446

Geschäftsleiter

für Korbweidengeschäft,

welcher auch mit der Korbwarenbranche und Rechnungsführung vertraut ist,

erhält gute Stellung.

Gesuche mit Angabe früherer Beschäftigung, Zeugnisabschriften und Rekommendationen nebst Angabe von Gehaltsansprüchen dürfen gerichtet werden unter **H. B. 1154** an **Rudolf Mosse, Hamburg.** [MB 3916

Zuverlässige

Zeitungsausträger

gesucht.

„Posener Tageblatt", ulica Zwierzyniecka 6.

Suche von sofort eine wenn möglich ältere evangelische

Volksschullehrerin oder Mittelschullehrerin

für meinen 8 jährigen Jungen. Dieselbe soll den Unterricht und die Körperpflege übernehmen. [3391

von Busse, Rittergut Mgoszcz (Heimbrunn), Post Lisewo bei Koraatowo (Pommerellen).

Stellengesuche

Akademiker, ev., sucht Stell. als

Hauslehrer

od. im Büro. Beherrscht poln., deutsche, franz. und russische Spr. Off. u. **3495** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Verh. Diener, 33 J. alt, ein Kind, sucht Stellung in Landhaushalt per bald oder 1. Januar 1922. Gefällige Angebote unter **H. B. 3489** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Oberförster, verheiratet, in mittl. Jahren, der größere Waldungen **verwaltet hat, sucht von sofort Stellung. Off. u. 3447** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wirtin, 60 Jahre, m. reichen Erfahrungen in all. Zweigen des Haushalts **sucht sofort nicht zu schweren Posten.** Gefl. Offert. u. **H. D. 3486** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

---

2 evgl. Mädchen suchen Stelle in besserem Hause zur gründl. **Erlernung d. Wirtschaft.** Familienanschl. erw. Off. unt. **J. S. 3490** a. d. Geschäftsst. d. B. erbeten.

Suche f. meine jüng., deutsche, empfehlenswerte Wirtin, die mich umständehalber verläßt, **zum 1. oder 15. November d. Js. Stellung.**

Frau von Tiedemann, Ruchocice, powiat Wolsztyński.

Ausgabestellen des „Posener Tageblatts".

Innere Stadt:

Ulica Wjazdowa (Am Berl. Tor) 8: **Evgl. Vereinsbuchhdlg.**
Plac Św. Krzyski (Petriplatz) 3: **Schubert.**
Ulica Strzelecka (Schützenstr.) 28: **Plojda.**
Wały Jagiełły (Karmeliterwall) 2a: **Baerwald.**
Rybaki (Fischerei) 10: **Wendland.**
Plac Sapieżyński (Sapiehaplatz) 7: **Baumgart.**
Ulica Wodna (Wasserstr.) 5: **Manke.**
Ulica Wielka (Breite Straße) 28: **Błaszczyk.**
Wolnica (Wronker Platz) 4/5: **Podolski.**
Stary Rynek (Alter Markt) 45: **Goldenring.**
Ulica Wroniecka (Wronker Straße) 4: **Wronker.**
Ulica Mokra (Nasse Gasse) 1: **Toepper.**
Ulica Żydowska (Michael Herzstr.) 11: **Bergel.**
Ulica Flisacza (Schifferstr.) 17: **Jendrusiak.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 38: **Hoffmann.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 44: **Gumnior.**
Ulica Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastr.) 23: **Wardzyńska.**
Plac Nowomiejski (Königsplatz) 9: **Malachowski.**
Ulica Rycerska (Ritterstr.) 33: **Orgacka.**
Ulica Działyńskich (Naumannstraße) 1: **Gilewski.**
Ulica Działyńskich (Naumannstr.) 6/7: **Szeląg.**
Aleje Marcinkowskiego (Wilhelmstr.) 6: **Fr. W. Schultze.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 4: **Schleh.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 13: **Heinrich.**
Ulica Pocztowa (Friedrichstr.) 22: **Reichelt.**
Chwaliszewo (Wallischei) 6: **Brabänder.**

Jersitz:

Ulica Grunwaldzka (Aug.-Viktor.-Str.) 25: **Szuyter.**
Ulica Forteczna (Festungsstr.) 41: **Katzor.**
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 8/11: **Dluzewska.**
Ulica Kraszewskiego (Hedwigstr.) 3a: **Daenisch.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 24: **Müller.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 8: **Selzer.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 32: **Gronek.**
Ulica Patrona Jackowskiego (Rollendorfstr.) 30: **Adamczak.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 25: **Thiel.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 52: **Górna.**

St. Lazarus:

Ulica Niegolewskich (Augustastr. 7): **Smgaj.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 76: **Adamczewski.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 101: **Schleh.**
Ulica Wyspiańskiego (Hardenbergstr.) 5: **Błażejewicz.**
Ulica Śniadeckich (Herderstr.) 1: **Heilemann.**
Ulica Kanałowa (Kanalstr.) 4: **Olejnik.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 24: **Kosinski.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 25: **Walczak.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 31: **Pfeiffer.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 11: **Skaszewski.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 66: **Ledworowski.**

Wilda:

Ulica Poplińskich (Am Rosengarten) 5a: **Lewicki.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 5: **Freund.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 16: **Szafrański.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 23: **Bielerzewska.**
Ulica Św. Czesława (Caprivistr.) 9: **Conrad.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 47: **Nagler.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 56: **Tasiemski.**
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 6a: **Riedel.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 54: **Andersz.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 94: **Kühne.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 117: **Pyszka.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 34: **Wosinski.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 37: **Nowicki.**
Ulica Rożana (Rosenstr.) 5: **Pieprzyk.**

Bestellungen werden in allen vorstehenden Ausgabestellen entgegengenommen sowie in der Hauptgeschäftsstelle Poznań W3 Ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstr.) 6.

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

Spielplan des „TEATR WIELKI" m. Poznania

Freitag, den 21. 10.: statt „Mignon" **„Aida"**, Oper von G. Verdi. 50% Preisermäßigung.

Sonnabend, den 22. 10.: statt „Maskenball" **„Dama Pikowa" (Die Pique-Dame").** 25% Preisermäßigung.

Sonntag, den 23. 10. um 3 Uhr nachm.: **„Cavalleria rusticana".** 50% Preisermäßigung.

Sonntag, den 23. 10. um 7½ Uhr: statt „Faust" **„Mignon".**

Posener Sprachführer.

Ein polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Wegweiser in handlichem Taschenformat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung von **25 Mark** als Einschreibsendung direkt vom Verlage:

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dieser Sprachführer will ein Helfer und Führer sein in der Hand derjenigen, die, der polnischen Sprache noch nicht mächtig, sich im neuen Posen nicht zurechtfinden können und häufig hilflos stehen vor den ihnen vorläufig unverständlichen Aufschriften auf der Straße, in öffentlichen Gebäuden, in den Wagen der Straßenbahn, in Geschäften und Gastwirtschaften. Er will dadurch mit dazu beitragen, daß den hier bleibenden Gliedern der deutschen Minderheit das Sicheinleben in die neuen Verhältnisse erleichtert wird und daß auch vorübergehend in Posen weilende Deutsche wenigstens von einem Teil der Schwierigkeiten befreit werden, mit denen der Aufenthalt hier und die Erledigung ihrer Geschäfte in Posen für sie verbunden ist.

Landgut von 1500 Morgen an für sehr ernsten Reflektanten **zu pachten** gesucht und erb. Offerten

Stark, Poznań, ulica Długa 4, Fernsprech. 2760.

Düngekalk liefert in ganz. Ladungen prompt. Preis Deutschmark 45.— dir. % kg frei Dirschau.

C. Bendschneider, Danzig,

Fernspr. 948. **Vorstädt. Graben 12/14.** Fernspr. 948.

Freitag, 21. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Zool. Gartens:

Das Extemporale.

Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm u. Mor. Färber.

Karten à 200, 150, 75 u. 40 M. einschl. Steuer, in der Evgl. Vereinsbuchhdlg. (ul. Wjazdowa.)

Grundstücksagentur

K. W. D. Heise, Toruń.

Zwei junge Damen, evgl., 23—25 J. alt, Landwirtstöchter, z. Zt. in Posen, wünschen Herrenbekanntschaft zw. spät. **Heirat.** Off. u. **3494** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ankäufe u. Verkäufe

Suche zum Tausch [M T 3844]

4 Güter, ca. 1400—3000 Mrg., außerdem kleinere Güter u. Landwirtschaften. Bei Tausch garantiere Auswanderung m. gesamt. Verm. Auch kaufe Güter jed. Größe. Auszahlung gleichwo. Besprechungen oder Anträge bis 17. Oktober.

Gutsbes. **A. Pieper, Toruń,** Bydgoska 74. ■ Tel. 822.

Achtung Uhrmacher!

Erste schlesische Großhandlung in allen Arten Uhren, Uhrenbestandteilen, Werkzeugen für Uhrmacher und Juweliere nur bei **Josef Cabin, Bielitz (Poln. Schles.)** (3358

Verkaufe echten, schönen, großen, eintragungsberechtigt.

Brauntiger-Rüden,

10 Monate alt, unverdorben, gut erzogen. Off. u. **E. 3470** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wohnungen

Ein deutschsprechender Student, aus guter Familie, sucht **1 möbl. Zimmer.** Preis Nebensache. Off. u. **A. K. 3487** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Die Frage der Kriegsschuld.

„Der erste Totengräber Europas."

Paris, 16. Oktober. Der Briefwechsel zwischen Renauld und Poincaré über die Frage der Kriegsschuld wird in der „Lanterne" zum Abschluß gebracht.

Renauld kommt zu dem Ergebnis, daß Poincaré Rußland erklärt habe, daß Frankreich unbedingt in den Krieg eintreten werde, ohne daß er sich vorher der Unterstützung Englands versichert hatte. Es hat den Anschein, als ob Poincaré ungeduldig gewesen wäre, den Krieg unter allen Umständen zum Ausbruch bringen zu lassen. Renauld nennt Poincaré den „ersten Totengräber Europas". Bemerkenswert ist an dieser Auseinandersetzung, daß Renauld der royalistischen Partei angehört.

„Die verderbliche Legende."

Unter dieser Überschrift schreibt E. D. Morel im „Foreign Affairs": „Bei Männern von Wissenschaft und Urteil haben die stetig wachsenden Beweise gegen die Theorie von Deutschlands alleiniger Kriegsschuld tiefgehende Empfindungen ausgelöst. Ein leidenschaftliches Verlangen nach Gerechtigkeit nationaler Akte und Verdikte treibt sie zu verkünden, was ihr Gewissen und ihr Studium der Beweismittel ihnen diktiert. Der Professor G. P. Gooch von Cambridge erklärte vor einigen Tagen: „Im Licht dieser Masse von neuem Beweismaterial muß die diplomatische Geschichte umgeschrieben, die früheren Apologien der Kriegführenden müssen vernichtet werden. Wenn wir das Europa, das in Flammen und Rauch untergegangen ist, richtig verstehen wollen, müssen wir dies neue Material beherrschen und unsere Kriegsbrillen abnehmen." — Raymond Beszley, Professor der Geschichte an der Universität Birmingham, sagt in seinem Artikel in dieser Ausgabe, der extravagante Strafcharakter des Vertrages mache seine Aufhebung nötig, auch wenn der Ehrgeiz von Deutschlands Regierern die einzige Ursache gewesen wäre, und schließt dann mit der schrecklichen Frage: „Aber wenn die Verantwortlichkeit so geteilt ist, wie wir es jetzt zu erkennen beginnen? Was dann? Beginnt nicht ein noch finstereres Licht den Vertrag zu beleuchten?" Es ist ein schrecklicher Gedanke, daß unser Volk seine moralische Sanktion einem sogenannten Frieden geben sollte, der nur in einer Reihe von Unterdrückungsmaßnahmen besteht gegen ein benachbartes Volk, das mit ihm durch viele Bande des Blutes und durch viele tausend Jahre hindurch gemeinsam erstrebte Errungenschaften verbunden ist, ein Volk, das nur mit einer kollektiven Schuld für ein internationales Desastre belastet werden kann. Und seine Ankläger lehnen dabei gerade den Grundsatz ab, den sie selbst stets als oberste Probe des Patriotismus bezeichnen: daß die Bürger eines Staates in Zeiten nationaler Krisis ihrem Staat kollektiven Gehorsam schulden.

Ein notwendiges „Eingesandt".

Im „Lissaer Tageblatt" ist folgendes „Eingesandt" zu lesen:

„Am letzten Sonnabend fand im Gemeindehause der dritte der wissenschaftlichen Vorträge des Herrn Pastor a. D. Schuster v. Forstner statt. Er behandelte unter dem Titel „Interessante Zeitfragen" die Lehren Einsteins, die Verjüngungsversuche Steinachs und andere physikalische, chemische und astronomische Probleme. Wir haben bisher gezögert, eine ausführliche Besprechung dieser Vorträge zu geben. Man wägt ein Urteil doppelt und dreifach, wenn es negativ ausfallen muß. Den ersten der Vorträge hatten wir für eine einmalige Entgleisung angesehen, der zweite war durch allerlei Störungen behindert, erst der dritte gab ein klares Bild. — Es ist eine Äußerlichkeit, aber warum werden die Vorträge so unregelmäßig angesetzt, warum werden fortgesetzt die Themen verschoben und umgestellt? Ohne sichtbare Notwendigkeit wirkt so etwas mangelhaft vorbereitet und störend. Ferner wozu die „Zwischenaktsmusik"! Wir wollen die Leistungen der jungen Leute gern anerkennen, aber bei einem „wissenschaftlichen" Vortrag wirkt dieser Rahmen geschmacklos. Nun zu dem Inhalt selbst. Man muß dem Vortragenden eine leichte und sichere Art, zu sprechen und aufzutreten, zugestehen, auch brachte er eine ganze Reihe an sich interessanter Einzelheiten; aber es genügt nicht, wenn man diese wahllos und ohne logische Gliederung aus Zeitschriften und volkstümlichen Broschüren ohne Angabe der Quelle zusammenträgt. Es fehlte jede wissenschaftliche Durchdringung und eigene Gedankenarbeit. Die Beispiele, soweit sie nicht aus anderer Quelle stammten, waren zum Teil recht deplaziert oder schief. Schließlich die Erklärungen der Relativitätstheorie oder gar der Elektronentheorie und des gemeinsamen Ursprungs der Elemente muteten in ihrer Hilflosigkeit geradezu naiv an. Wir glauben nicht, daß die Zuhörer etwas Bleibendes davon mit nach Hause genommen haben, von der Bescheidenheit des Vortragenden, der sich mit Einstein und Darwin in einem Atem nennt, ganz zu schweigen. Unter dem Namen des Vortragenden prangen auf dem Programm die Worte: Ehrenmitglied naturforschender Gesellschaften. Wir wissen nicht, um welche naturforschenden Gesellschaften es sich hier handelt. Aber wir glauben nicht, daß es ihnen zur Ehre gereicht, wenn von einem ihrer Ehrenmitglieder solche Vorträge als Wissenschaft ausgegeben werden. Die hiesige Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft genoß bisher einen guten Ruf. Gerade wir hier im Ausland müssen doppelt darauf bedacht sein, nur das Beste vom Besten zu bieten, damit der Ehrenschild deutscher Wissenschaft rein bewahrt bleibe."

Da Herr Schuster, der sich neuerdings Schuster von Forstner nennt, seine angeblich wissenschaftliche Vortragstätigkeit nicht auf Lissa beschränkt, sondern auch der Stadt Posen zuteil werden läßt, fühlen wir, die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", uns verpflichtet, dieses „Eingesandt" zur Kenntnis unserer Leser zu bringen. Die Notwendigkeit, dies zu tun, ist um so größer, als das im „Lissaer Tageblatt" ausgesprochene Urteil Zeile für Zeile dem entspricht, was uns nach dem ersten hiesigen Vortrag des Herrn Schuster von sachverständigen Zuhörern mit berechtigter Entrüstung darüber mitgeteilt wurde. Im Interesse des Ansehens der deutschen Vortragstätigkeit muß gegen solche Elemente energisch Stellung genommen werden, und zwar um so energischer, je stärker sie für sich selbst Reklame zu machen suchen.

*

Gegen das „Eingesandt" im „Lissaer Tageblatt" wendet sich der in ihm Angegriffene in der nächsten Nummer mit folgender Erwiderung, die wir, getreu dem Grundsatz, daß auch die andere Partei gehört werden muß, unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Zum Eingesandt, das gestern im „Lissaer Tageblatt" gegen mich gerichtet war, bemerke ich nur, daß derartige Anpöbelungen mir viel zu niedrig und zu gemein sind, um darauf einzugehen. Sie sind von Gehässigkeit diktiert. Wenn jemand eine eigene biologische Theorie aufstellt, die von zeitgenössischen Forschern zum Teil anerkannt, zum mindesten erörtert wird, so darf er wohl den Anspruch auf „eigene Gedankenarbeit" machen. Die naturforschenden Gesellschaften, denen ich anzugehören die Ehre habe, will ich dem Einsender nennen, weil er darnach fragt: als Ehrenmitglied der Société Naturalistes Luxembourgeois, dem Österreichischen Reichsbund für Vogelkunde, den ornithologischen Vereinen in Düsseldorf, Stargard, Aschersleben, Wiesbaden, dem Offenbacher Verein für Naturkunde, als außerordentliches, korrespondierendes Mitglied der Wetteranischen Gesellschaft für Naturkunde, dem Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst in Westfalen und Lippe (zoologische Sektion).

Ob ich mir nun durch die Schreibereien eines Kritikers die Lust nehmen lassen soll, zur weiteren Förderung der Deutschen in Lissa etwas beizutragen?! Und ob es ein musikausübender Konkurrent ist, der unserer Jugend ihre Betätigung verübelt?!

Pastor Schuster von Forstner,
Internatsinspektor und Lehrer am Gymnasium."

Die Bedenken und Einwände gegen die Vortragstätigkeit des ehemaligen Pastors sind natürlich durch diese Erwiderung nicht aus der Welt geschafft oder widerlegt.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 19. Oktober.

Sternschnuppen im Oktober und November.

Die Monate Oktober und November gehören zu den sternschnuppenreichsten des Jahres. Nach Dennings Generalkatalog der Meteorschauern ist vom 8. bis 29. Oktober eine besondere Häufigkeit der Meteore festzustellen. Gegen den 16. Oktober sind die Orioniden zu beobachten. Ihr scheinbarer Ausgangspunkt (Radiant) liegt in der Gegend der Sterne Ny des Orions, Beta des Stiers und Beta der Zwillinge. Auch aus dem Widder gehen im Oktober verschiedene Sternschnuppenschwärme aus, so vom 11. bis 24. die Epsilon-Arietiden (Ausgangsort die Gegend des Sternes Epsilon im Widder) und vom 14.—15. die Zeta-Arietiden. Vom 17. bis 23. ist das Sternbild der Andromeda auf Meteorschauer zu prüfen (Gamma-Andromediden), und von Mitte des Monats Oktober bis zur Mitte des Novembers hinein das Sternbild der Zwillinge, aus dem die Delta- und Gamma-Geminiden fallen. — Der November bringt hauptsächlich die reichen Ströme der Leoniden (13.—15. November), deren Ausgangspunkt in der Mitte zwischen Gamma und My im Löwen liegt. Die Leoniden bieten zu Zeiten geradezu glänzende Erscheinungen. Nach Berechnungen A. H. Newtons und vor allem Schiaparellis fallen die Bahnelemente dieses Schauers mit denen der Kometen 1866/II zusammen. Schon früher hatte der Mailänder Astronom nachgewiesen, daß die Perseiden des Augusts (Laurentiusschwarm) mit dem Kometen 1862/III in engstem ursächlichen Zusammenhang stehen. — Die Bieliden sind zwischen dem 23. und 27. November zu beobachten (engerer Termin: 17.—23. November). Die Bahn dieses Meteorschwarms deckt sich mit der des Kometen Biela. Sein Ausgangsort liegt auf einer Fläche von Grad in der Andromeda zwischen 26 Grad Rektaszension 44 Grad Deklination und 22 Grad Rektaszension 44 Grad Deklination verstreut. E. Weiß, der sich eingehend mit ihrem Studium befaßt hat, verlegt ihren genaueren Ausgangsort auf 25 Grad Rektaszension und 43 Grad Deklination. In das Monatsende fallen bereits die Dezember-Geminiden.

\# **Justizpersonalnachrichten.** Zu Kreisrichtern wurden ernannt: Jan Jaroszewski in Obornik, Theodor Łepki in Mewe, Dr. Władisław Neumann in Inowrocław, Paul Weiß in Bromberg, Dr. Franciszek Jaglarz in Posen, Dr. Władisław Typrowicz in Bromberg, Dr. Mikołaj Gryziecki in Wongrowitz, Dr. Michał Maciejewski in Lissa, Bolesław Mikiewicz in Inowrocław, Kazimierz Pawłowski in Thorn, Stanisław Szymczyk in Culm, Rudolf Radłowski in Putzig, Tadeusz Rybianski in Nakel, Dr. Teofil Tomicki in Bromberg, Dr. Teodor Ringelheim in Posen, Rudolf Vincenty Rudka in Czersk, Dr. Tomasz Piwowarczyk in Jarotschin, Karol Walenty Kostka in Culm, Franciszek Kowanetz in Kosten, Tadeusz Tomasz Kurkowski in Soldau, Bronisław Jurkiewicz in Bromberg, Wawrzyn Zakdradnik in Schroda, Florian Misko in Rogasen, Stanisław Kokurewicz in Bromberg, Karol Kluger in Lissa, Dr. Jan Kotas in Posen, Dr. Sigmund Nowosielski in Schrimm, Michał Jozef Terlecki in Krotoschin, Eugenius Markiewicz in Inowrocław, Dr. Seweryn Gerstmann-Szaprowski in Thorn, Dr. Marjan Müller-Czarneck in Inowrocław, Dr. Bronisław Potocki in Bromberg, Leopold Szajna in Koschmin, Dr. Jakob Behr in Thorn, Zygmunt Buchelt in Mogilno, Leopold Pokorski in Schrimm, Paweł Reiske in Neustadt, Wacław Hoffmann in Schildberg, Emil Mütz in Rawitsch, Antoni Bold in Wreschen, Stefan Langowski in Tuchel, Alfred Foege in Kolmar, Konstanty Wowra in Kempen, Dr. Michał Nieć in Bromberg. — Zu Gerichtsassessoren: Alexander Bernstein und Edward Michał Komarnicki in Posen, Dr. Jozef Zdzisław Stein in Stargard, Leonhard Melanowicz in Posen.

X **Geschäftsauflösung.** Die seit 1892 hier bestehende Buch- und Kunsthandlung von Friedrich Ebbecke geht ein; ihr Inhaber, Hermann Ebbecke verzieht nach Deutschland; er hat die Creutzsche Buchhandlung in Magdeburg gekauft.

\# **Wochenmarktbericht** vom Mittwoch, 19. Oktober. Auf dem Fleischmarkt zahlte man für Schweinefleisch 280 M., Hammelfleisch 160 M., Kalbfleisch 160 M., Rindfleisch 140 M., Wurst 360 M., Speck 400 M. — Auf dem Gemüsemarkt legte man an für das Pfund Kartoffeln 25 M., Kraut 45 M., Mohrrüben 25 M., rote Rüben 35 M., Zwiebeln 60 M. — Auf dem Obstmarkt kosteten Birnen 60 M., Äpfel 60 M. das Pfund, Pflaumen waren nicht am Markt. — Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für Gänse 1300 M., Enten 600—700 M., Hühner 400—500 M. das Stück, Tauben 140 M. das Paar. — Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 260 M., Weißfische 30—50 M.

---

hm. Buk, 13. Oktober. Einbrecher versuchten in der vergangenen Nacht in das Gebäude der hiesigen Bank Ludowy einzudringen. Sie hatten bereits die eisernen Schutzgitter eines Fensters zu ebener Erde herausgebogen, durch das sie in die Bankräume eindringen wollten, als sie bei ihrer unsauberen Arbeit durch die hier stationierten Sicherheitsbeamten gestört wurden. Ein 16jähriger Bengel aus Posen wurde dabei festgenommen, der sodann seine beiden Mithelfer verriet, deren Festnahme nun auch bald zu erwarten ist. Man vermutet, daß durch diese Festnahme ein großer Teil der hier ausgeführten Diebstähle und Einbrüche ihre Aufklärung finden wird. — Die Nachtwächter, die bisher hier den Nachtwachtdienst ausführten, verrichten seit dem 1. Oktober diesen Dienst nicht mehr, er wird jetzt von der Schutzpolizei mit versehen.

* **Samotschin,** 18. Oktober. Der Schubiner Distriktskommissar, der kürzlich zum Bürgermeister von Samotschin gewählt worden war, ist von der Behörde nicht bestätigt worden. Der Bürgerschaft wäre es lieb, so schreibt die „Sam. Ztg.", wenn der jetzige stellvertretende Bürgermeister Herr Bejm das Amt übernehmen und bestätigt würde.

Joh. Seb. Bachs Kirchen-Kantaten.

Bach hat bei seinem Tode 1750 fünf volle Jahrgänge Kirchenkantaten hinterlassen, d. h. mindestens 300 Stück; alle nur in Handschriften — ist doch so gut wie nichts von dem ungeheuer reichen Schaffen des Meisters bei seinen Lebzeiten durch den Druck in eine weitere Öffentlichkeit gedrungen! Und blieb auch immer etwas von seinen Werken durch Abschreiben von Hand zu Hand lebendig, besonders Orgelsachen; lebten bis zu Mendelssohn seine Passionen wenigstens als „Legenden" in der Erinnerung der Musikwelt: von seinen Kantaten wußte man kaum noch etwas, als die Deutsche Bachgesellschaft vor 70 Jahren begann, Bachs gesamte Werke herauszugeben. Wenn man aber den Geschicken von „Verlorenen Handschriften" nachdenkt, muß es wie ein Wunder erscheinen, daß im Laufe von 50 Jahren fast zwei Drittel aller Kantaten-Handschriften wieder aufgefunden worden sind; der Rest ist wohl für immer verschollen. Aber immerhin: Wir besitzen 200 Kirchen-Kantaten (daneben noch weltliche Kantaten für alle möglichen Gelegenheiten), — welch ein ungeheures Erbe! Und schien es vor wenig Jahrzehnten noch, als sollten diese Werke, wie ungezählte andere, ein stillverborgenes Dasein in staatlichen Büchereien führen, nur dann und wann von einem Sonderling aufgestöbert, der sie für seine Doktor-Dissertation einsehen mußte: heute kann niemand mehr daran zweifeln, daß diese Kantaten bestimmt sind, lebendiger Besitz aller Kulturvölker zu werden. Denn die deutsche Bachbewegung hat seit Jahrzehnten schon ihren Siegeszug durch die ganze Welt begonnen: In Rom, in Paris, in Amerika und Australien veranstaltet man Bachfeste, und immer mehr bilden die Kantaten das eigentliche musikalische Rückgrat bei diesen festlichen Aufführungen. — Die Kirchenkantaten waren ursprünglich für den Gottesdienst in der Leipziger Thomaskirche geschrieben, sind aus den gerade dort vorhandenen kirchenmusikalischen Mitteln heraus geboren und können ganz nur verstanden werden, wenn man sich dies vor Augen hält. Sie sind nicht eigentlich Konzertstücke, aus denen man nach Belieben dies und das aufführt und jenes wegläßt, sie sind vielmehr liturgische Kunstwerke von festgefügter, einheitlicher Form, die nicht willkürlich zerstört werden dürfen. Und seit der Schreiber dieser Zeilen 1904 beim 2. Deutschen Bachfest in Leipzig seinen Vortrag über „Bach und der evangelische Gottesdienst" hielt, ist die Frage, wohin Bachs Werke, insbesondere auch seine Kirchenkantaten gehören, nie mehr zweifelhaft geworden: Sie gehören nicht bloß in die Kirche, sondern sie gehören in den Rahmen des evangelischen Gottesdienstes. Und wie etwa die Werke eines Palestrina sich nur im Rahmen der römisch-katholischen Liturgie voll auswirken können, so unzweifelhaft Bachs Kantaten nur auf dem Boden, aus dem sie entsprossen sind. Freilich, noch manches Jahrzehnt mag hingehen, bis die Durchführung dieses Gedankens auch nur an einigen wenigen, bevorzugten Plätzen möglich sein wird. Wir führen die Kantaten zunächst in Form eines Kirchenkonzertes auf und suchen nach Möglichkeit die Zuhörer ahnen zu lassen, welch einzigartig-verklärten Bund hier Religion und Kunst geschlossen haben.

Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., kommen in der Kreuzkirche zur Aufführung die Kantaten: 1. „Schauet doch und sehet", 2. „Tritt auf die Glaubensbahn", 3. „Liebster Gott, wann werd ich sterben?" Mit Absicht sind drei Werke gewählt, die nach Form und Inhalt völlig verschieden sind, damit auch weniger „musikalische" Zuhörer nicht ermüden, und doch auch eine Ahnung von dem Reichtum erhalten, der der Erschließung noch harrt. Die erste Kantate ist für den 10. Sonntag nach Trinitatis bestimmt, den uralten Gedenktag der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. Und nur, wenn man sich diese Tatsache ständig gegenwärtig hält, wird man erfaßt werden von dem erschütternden Gerichtsernst, der über dieser Kantate liegt. Aus den Klageliedern Jeremiä 1, 12 ist das „Thema" genommen: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz!" Flöten und Oboen klagen in heißen Dissonanzen über dem dunkel wogenden Streichorchester, bis der Chor alt mit dem Thema anhebt. Durch die Forschungen des Straßburger Professors Albert Schweitzer ist uns die Verwandtschaft von Bach und R. Wagner in der Textbehandlung klar geworden und Bach als der größte „Deklamator" der Musikgeschichte nahegerückt. Aber eine so innige Verschmelzung von Gedanke, Wort und Ton wie hier ist selbst Bach doch nur selten gelungen — man vergißt das nie wieder, wenn mans einmal wirklich in sich aufgenommen hat. Zwei Rezitative verdeutlichen und verstärken den Gedanken „Jerusalem zerstört!" und „predigen" in ganz kurzen Gedanken eindringlich Buße. Heut ist's uns unfaßbar, wie man früher bei den Aufführungen die Rezitative glaubte „modernisieren" oder gar, als zu langweilig, weglassen zu dürfen! Gerade sie bringen ja erst den Zusammenhang des ganzen Kunstwerks. Zwischen den Rezitativen stehen zwei Arien; die erste für Baß und Solo-Trompete. Was diese bläst, bedeutet in der Geschichte der Trompeter-Kunst einfach eine Epoche: so kühne Intervalle für Trompete sind nie vor Bach und lange, lange nicht nach Bach gewagt worden — man müßte einen eigenen, langen Artikel darüber schreiben, um das einem größeren Publikum deutlich zu machen. Die zweite Arie, für eine Frauenstimme, bildet einen starken, tröstlichen Gegensatz dazu: Christus, der gute Hirte, tritt den Seinen freundlich, rettend, sammelnd zur Seite, gerade auch da, wo die Wetter des Gerichtes aufleuchten; zwei Flöten, gestützt von der Alt-Oboe, rahmen den Gesang ein. Ein gewaltiger Choral schließt das Ganze ab; unaufhörlich klagen die Flöten in einsamer Höhe, bis auch endlich ihre Dissonanzen sich lösen zum selig-verklärten D-dur. — Nr. 2 ist eine sogenannte Solo-Kantate, weil in ihr nicht der Chor, sondern die Solo-Stimmen Hauptträger der Handlung sind, Sopran und Baß, gestützt von einem ganz schwach besetzten Kammer-Orchester: 1 Flöte, 1 Oboe, 1 Bratsche, 1 Cello mit Contrabaß; der Chor faßt nur in einem Schlußchoral (es ist ein passender aus der großen Fülle des Materials ausgesucht, da wir nicht wissen, welcher an der Stelle stand) die Stimmung des Ganzen zusammen. Im Mittelpunkt der Kantate steht das Simeons-Wort: „Jesus ist gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler" (Luc. 2, 34). Weihnachtlich, zart, duftig ist das Ganze, und doch von einem herben Ernst durchzogen. Der „Stein des Anstoßes" macht sich im Rhythmus wie in der Harmonisierung für den aufmerksamen Hörer immer wieder bemerkbar, und nur einmal (in der Sopran-Arie) wird das ernste E-moll der Kantate gewandelt in das kindlich-sonnige G-dur. Ein längerer Satz des Instrumental-Solisten leitet das Werk ein, und dem eigensinnigen Rhythmus der Fuge merkt man's wohl an, wie mancher Musikus da wohl leicht „stolpern" kann! Männlich-ernst und doch auch fröhlich-gewiß mahnt der Baß-Solist: „Tritt auf die Glaubensbahn!" und „predigt" wieder in zwei Rezitativen davon, wie leicht die „blinde" Vernunft an der „Niedrigkeit" Jesu sich stößt, und wie doch Gottes Gedanken (das Bachsche „Kreuz-Motiv" klingt wiederholt deutlich an) durch ihn zum Siege kommen müssen. Dazwischen heben Flöte und Bratsche einen süßen Zwiegesang an und beeilen sich dann im Verein mit der Sopranistin, Jesus als den herrlichsten Edelstein zu preisen, als den Schatz aller Schätze. In einem herrlichen Duett mit Siziliano-Charakter vereinigen sich dann beide Gesangssolisten. Die textliche Unterlage bildet ein vor 200 Jahren besonders beliebtes „Zwiegespräch" zwischen Jesus und der Seele". Die gläubige Hingabe triumphiert über alle Hindernisse (die besonders im immer wiederkehrenden Orchester-Zwischenspiele rhythmisch immer wieder noch zucken), und ein schlichter Chorsatz spricht das Amen dazu: „Jesu, meines Herzens Freud, süßer Jesu!"

Die dritte Kantate ist wieder eine Chorkantate, eine der schlichtesten und lieblichsten, die Bach schuf, rein lyrisch. Sie ist bestimmt für den Sonntag, an dem die Geschichte von der Erweckung des Jünglings von Nain als Lektion steht. Alles ist beherrscht, durchtränkt von der Empfindung (nicht bloß dem Gedanken!): Jesus, der Todesüberwinder, spricht zu allen, die da Leid tragen: „Weinet nicht! Der Tod ist verschlungen in den Sieg!" Und so läutet keine dumpfe Totenglocke, nein, ein ganz helles, hohes, lichtes Glöcklein (eine Flöte) klingt durch die ganze Kantate hindurch. Der Einleitungschor ist seiner Form nach eine Choralphantasie, etwa ähnlich dem Schlußchor des ersten Teils der Matthäuspassion, auch wie dieser in E-dur stehend. Zwischen den Choralzeichen hält das Orchester seine nimmer ermüdende, herzlich-tröstende Zusprache, so daß alle bangen Zweifel und Klagen verstummen müssen: es gibt ja nur ein „gutes Ende!" Eine Solostimme (Sopran, für Tenor) beruhigt sich selbst und alle, im Gedanken an den Tod noch aufsteigenden Fragen. Ja, aus dem ernsten Cis-moll wird in der Mitte wieder das befriedigte E-dur; und weil das Glöcklein in dieser Arie schweigt, ruft die Solostimme sich selber das Glöcklein ins Gedächtnis. Und sollte es wirklich noch Bedenklichkeiten geben (das erste Rezitativ), was etwa aus den Hinterbliebenen würde und ähnliches: die Flöte hebt mit einer jubelnden Melodie an, pocht auf mit trotzig-rhythmischem Stakkato, und der Bassist folgt ihr hingerissen: „Doch weichet, ihr tollen, vergeblichen Sorgen!" Alle Irdische mag getrost dahinten bleiben und Staub und Asche werden (das zweite Rezitativ) Erlöste dürfen triumphieren: „Herrscher über Tod und Leben!" K. Gr.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Frauentag für Grenz- und Auslandsdeutsche

Als Auftakt zu den Frauenversammlungen im Rheinlande fand am 2. Oktober in Elberfeld ein Frauentag für Grenz- und Auslandsdeutsche statt, an dem Abgeordnete der meisten Parteien und Vertreterinnen aus den Grenzgebieten und dem Auslande teilnahmen.

Frau Hedwig Dransfeldt, M. d. R., forderte zu einem „Bekenntnis zur deutschen Not" auf. Dr. Michaelis sprach Begrüßungsworte namens des Oberbürgermeisters, Frau Lola Bruns namens der Elberfelder Frauen; Frau Else Frobenius leitete die Verhandlungen.

Über Frauenarbeit in Oberschlesien berichtete Frau Körner-Breslau. Sie schilderte ergreifend die Leiden und den Opfermut deutscher Frauen aller Parteien und Stände, die sich zu gemeinsamem charitativen Werk vereinigt haben. Über die Frau und den Anschlußgedanken sprach Frau Nationalrat Stradal aus Wien. Im ganzen österreichischen Volke herrscht die Gewißheit: „Wir müssen zu Deutschland, sonst gehen wir zu Grunde."

Der Frauenarbeit im Rheinlande, insbesondere der Mittelstandshilfe und der Hausfrauentätigkeit, gedachte Frau Lola Bruns-Elberfeld. Frau v. Hecker-Staff sprach über Frauenarbeit an Grenz- und Auslandsdeutschen. Sie forderte die Frauen des Inlandes auf, die Gemeinschaft mit denen der Grenzgebiete und des Auslandes durch Austausch von Zeitschriften und Büchern, durch Ferienreisen und Belehrung zu wahren.

Wie treu gerade die Frauen der Grenzgebiete an ihrem Volkstum halten, davon legten in ergreifenden Worten Frauen aus dem Saargebiet, Nordschleswig, Danzig, Pommerellen, Posen, Rybnik und Pleß Zeugnis ab. Sie alle sind zu jedem Opfer bereit, um ihre deutschen Schulen und Kinderheime zu erhalten, den Armen und Kranken zu helfen. Sie alle bitten um das Verständnis der Heimat, um die Teilnahme der deutschen Frauen. In dem Beschluß, einmütig zusammenzustehen und unsere nationalen Interessen auch dem Auslande gegenüber zu vertreten, klang die Tagung aus. Der Elberfelder Hausfrauenverein hatte gastlich für die Aufnahme der Gäste gesorgt und sie abends zu einem geselligen Beisammensein in den schönen Räumen des Frauenklubs geladen, das zu einer Tagung der Rheinischen Hausfrauenvereine am 3. Oktober überleitete.

Die deutschen Frauen und die Lodzer Tagung

Überall da, wo der Deutsche im Auslande bewußte Arbeit für sein Volkstum leistet, steht von jeher die deutsche Frau an der Seite des Mannes als sein guter Kamerad in allen Nöten und Pflichten des Lebens in mutiger und ausdauernder Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben. Die starke Beteiligung der Frauen aus allen Teilen Polens an der „Deutschen Tagung in Lodz" beweist, daß es auch bei uns nicht anders ist, und daß die deutsche Frau in Polen den ihr neu gewordenen staatsbürgerlichen Pflichten mit Ernst nachzukommen gewillt ist. Der Mahnruf, der aus berufenem Munde während der Hauptversammlung an uns erging, der Verantwortung der neuen Rechte eingedenk zu sein, wird nicht ungehört verhallen: Die Gesamtheit der deutschen Frauen hat in ihrem Zusammenschluß die Arbeit der Selbsterziehung schon längst begonnen, die sie mehr und mehr befähigen soll, den weiblichen Einfluß im völkischen Leben der Minderheit sei es anfeuernd, sei es stetigend oder mildernd zur Geltung zu bringen.

Was die deutschen Frauen aus den ehemals preußischen Gebieten Polens nach Lodz führte, war aber noch etwas anderes als der Wille der Teilnahme an der ersten gemeinsamen Veranstaltung des deutschen Volkstums in Polen. Es war der Wunsch, den Schwestern aus Kongreßpolen, vornehmlich den aus Lodz selbst, die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamem Kennenlernen und Lehren und Lernen im wechselseitigen Verkehr. Wir Frauen aus Westpolen sind Neulinge in unserer völkischen Arbeit und fühlen zuweilen im Flusse der Ereignisse und bei der wachsenden Vereinsamung schmerzlich die Unsicherheit über Weg und Ziel. Wir können uns an den deutschen Frauen aus Kongreßpolen ein Beispiel nehmen, wie man auch als pflichttreuer Bürger eines anderen Staates den Zusammenhang mit der heimischen Kultur wahren und den heranwachsenden Geschlechtern ein so starkes Bewußtsein völkischer Eigenart mitgeben kann, daß wir Deutsche aus allen Gauen Polens uns als Brüder eines Stammes fühlen. Diese friedliche Arbeit in gleichem Maße zu lernen ist unser Ziel.

Zunächst geschieht natürlich auch hier das Wesentlichste in der eigenen Häuslichkeit, in der Familie und an den Kindern. Und mochte uns das Straßenbild in Lodz auch recht fremdartig anmuten, in den deutschen Häuslichkeiten, in denen wir so gastlich aufgenommen wurden, grüßten uns dieselben Bilder wie daheim, fanden wir dieselben Bücher, aus denen auch wir Freude und Kraft schöpfen, erklangen die alten deutschen Lieder. Die Tätigkeit der Frau außerhalb des häuslichen Rahmens schließt sich in Lodz und auch in den anderen deutschen Gemeinwesen in Polen in der Hauptsache an die kirchlichen Verbände an, wie ja auch meist im Ausland die deutsche Gemeinde der eigentliche Kulturträger ist. Der Frauenverein der St. Johanniskirche ging voran und sammelte in Lodz zuerst die Frauen zu charitativer Arbeit an Armen und Kranken. Er zog gleichzeitig seine Mitglieder zu bewußtem sozialen Empfinden. Er wurde das Vorbild für den Frauenverein der Trinitatisgemeinde, der ihm bald gleichkam. Die neue Zeit mit ihren neuen Forderungen hat auch die kulturellen Aufgaben mehr in den Vordergrund gerückt und diesen Vereinen vornehmlich die Jugendpflege und alle Erziehungsfragen nahe gebracht. Vorläufig arbeitet jeder einzelne Verein für sich und Anregungen von einem zum andern geschehen nur gelegentlich. Das Bedürfnis nach engerem Zusammenschluß, nach der Fühlungnahme mit weiblichen Berufs- und Interessengruppen ist heute jedoch schon rege und die eifrige Eindringlichkeit, mit der alle Arbeit geschieht, wird die Entwickelung sicher schnell fördern. Ein erster Anfang ward die Besprechung der beiden Lodzer Frauenvereine mit den weiblichen Gästen aus Großpolen, die so erfreuliche Übereinstimmung zeigte.

Der Frauenverein der Trinitatisgemeinde hatte die auswärtigen Teilnehmer an der Tagung zu einem festlichen Mittagsmahl geladen, bei dem die neuen Bekanntschaften vertieft wurden. Wir Frauen waren dafür besonders dankbar nicht nur um der schön geschmückten und reich besetzten Tafel willen, sondern weil wir das Persönliche nicht missen wollen und im Mitarbeiter auch den Freund suchen.

Die Lodzer Tagung wird auch für die Frauenarbeit als ein Anfang engerer Gemeinschaft zu werten sein. Wollen wir doch alle das gleiche. Sie gibt uns das Geheimnis mit, das eigentlich kein Geheimnis ist, nämlich daß der Erfolg unserer Arbeit gewährleistet ist, wo die Frau ihrem inneren Wesen treu bleibt und sich in ihrem Kreise im häuslichen oder öffentlichen Leben, in den das Schicksal sie gestellt hat, in ihrer Eigenart zur Geltung bringt. („Dirsch. Ztg.")

Fanny Elßler.

Fanny Elßlers Jugend.

Im Verlage Ullstein ist kürzlich ein schmales Bändchen: „Fanny Elßler, die Tänzerin des Biedermeier" erschienen. Ilse Linden, die bekannte Literarhistorikerin, hat Briefe und zeitgenössische Berichte so zusammengestellt, daß in knapper Form ein anschauliches Bild der wunderschönen, in ganz Europa gefeierten Tänzerin ersteht. Ein geistreiches Vorwort gibt eine kurze Charakteristik dieses Lieblings des Bürgertums. Neben sie ist Gentz gestellt, der alternde Staatsmann, den eine glühende Neigung an die zwei Generationen jüngere Tänzerin fesselt. Der Briefwechsel zwischen Gentz und Rahel Varnhagen, der von dieser Leidenschaft handelt, bildet den literarisch anziehendsten Teil des Buches. Zeugnisse deutscher und französischer Zeitgenossen sind angeschlossen. In den kurzen Zwisch[en]bemerkungen und der Auswahl dieser Dokumente steckt viel literarischer Fleiß und viel Geschmack. Man lernt daraus Fanny Elßler als liebenswürdige Frau und als triebmäßig schaffende Künstlerin verstehen und schätzen. Dem Buch entnehmen wir folgende Abschnitte:

In Gumpendorf bei Wien kam Fanny Elßler im Jahre 1810 zur Welt.

Die Mutter war eine Stickerin, der Vater Notenkopist beim alten Haydn; zugleich Diener und Freund dieses göttlichen Musikanten. Von den sechs Kindern bemerkenswert ein Bruder, Franziskanerpater. Dann die zwei Jahre ältere Schwester Therese, Fannys Tanzgefährtin und Mitberühmtheit durch viele Jahre. Ihr starker Kontrast, streng, bewußt, intellektuell. Grillparzer und Rahel zeichnen sie anschaulich. Sie ging den Weg vieler Ballettgrößen jener Tage, ward morganatische Gemahlin eines Fürsten, des Prinzen Adalbert von Preußen. Sie starb im Jahre 1878 in Meran.

Mitten in das überlustige Wien der Kongreßzeit wirbeln diese tanzenden Kinder. Nicht Wunderkinder des Solotanzes, sondern kleine Quadrillentänzerinnen. Am Kärntner Tor-Theater ist ein Tanzmeister von europäischem Ruf, ein Franzose, Aumer, Fannys erster Lehrer. Er bringt ihr die Tonleitern seiner Kunst bei, die ganz klassizistisch ist; legt das Fundament ihres soliden Könnens. In dieser Zeit liest man zum erstenmal den Namen Elßler. Kurze Notizen in Bäuerles Theaterzeitung, die Fannys langsames Vorrücken in die Ballettfront beleuchten. Noch ist äußerste Stilgebundenheit in der Vierzehnjährigen. Da erscheint der Mann, der ihr Tanzschicksal wird, der italienische Impresario Barbeja. Dieser kundige Jäger spürt das Genie, weiß, was ihm fehlt, reißt es aus der klassizistischen Einseitigkeit. Er bringt Fanny Elßler nach Italien. Hier geschieht ihre künstlerische Vollendung: die Sinnenentfesselung, die, verbunden mit der französisch-akademischen Schulung, in ihrer Kunst sich gipfelhaft äußert. Ein anderes italienisches Erlebnis, die Geburt eines ersten illegitimen Kindes, hält sie — getreu dem Stil der Zeit und der eigenen Art — ängstlich geheim.

Den Wienern ist sie, nach ihrer Rückkehr im Jahre 1827, noch immer die Gumpendorferin; junge Prophetin der Tanzkunst, die im eigenen Lande nichts gilt. In dieser Zeit des Überganges — im Winter 1829 — lernt Fanny Elßler den Mann kennen, mit dem ihr Name — trotz der kurzen Zeit ihrer Liaison — noch heute verknüpft ist: Gentz.

Aus Gentzens Tagebuch.

In manchen Augenblicken denke ich mir, ich würde glücklicher sein, wenn ich sie etwas weniger liebte. Ruhiger vielleicht; aber kannst Du den Strom aufhalten, daß er nicht in seinem gesegneten Laufe Deine Hecken und Weinberge überschwemme? — das einmal lodernde Feuer, daß es nicht Deine alte Hütte verzehre?

Tätigkeit und Ruhe, Genuß und Leiden haben nur durch sie Sinn und Bedeutung für mich; und die Freiheit selbst — denn daß ich in Ketten, obwohl in Rosen-Ketten, liege, ist gewiß — wäre mir eine Last, wenn ich fern von ihr meine Tage verträumen müßte!

Diese wonnesüße Schelmerei, dieses zaubervolle Lächeln, das man trinkt und trinkt, bis man völlig berauscht ist: und so ohne alle Tücke, so ohne alles mühsame Streben nach Gunst; kein Hauch von Koketterie an ihr! Wäre es aber doch Kunst, käme das Zauberlächeln nicht aus der Seele — dann wäre es ein Beweis mehr, daß die Weiber furchtbare Geschöpfe sind.

Der Farbensinn der Frau.

So weit in das eintönig blasse Leben des Kulturmenschen etwas von frischer Buntheit kommt, ist es auf die Rechnung der Frau zu schreiben. Während der Mann sich in dunkle und farblose Kleider hüllt, verleiht die Frau ihrer Tracht eine frische Note, und auch in den bunten Tönen der Zimmereinrichtung und überhaupt unserer Umgebung erblicken wir den verschönenden Einfluß der weiblichen Elemente. Danach müßte also die Frau einen lebendigeren und geweckteren Farbensinn als der Mann haben. Dem steht aber entgegen, daß die großen Meister der Farbe, die genialen Maler, die unserem Weltbild neuen Glanz und neue Leuchtkraft verliehen, Männer waren, daß auch in der Ausgestaltung der Mode das stärkere Geschlecht in eigentlich schöpferischer Weise beteiligt ist, und daß sich als der Farbenschöpfer in der Geschichte der Mann erwiesen hat. Die moderne Psychologie, die sich in wissenschaftlichen Versuchen mit dem Farbensinn des Menschen beschäftigt, ist auch dieser Frage nachgegangen und hat gefunden, daß ein hochentwickelter Farbensinn häufiger beim Manne als bei der Frau sich findet. Der englische Psychologe Green fand unter zahlreichen Versuchspersonen nur drei, die imstande waren, sieben Farben in einem Spektrum deutlich voneinander zu unterscheiden, und diese drei waren alles Männer. Versuche, die Professor Nichels durchführte, führten zu der interessanten Feststellung, daß das Auge des Mannes empfindlicher ist für Rot, Gelb und Grün, und daß die Frau sich dem Manne nur in der Entdeckung blauer Farbtöne überlegen erwies. Dennoch muß zugegeben werden, daß in der alltäglichen Auswahl von Farben, die meist nur unter einem ästhetischen Standpunkt geschieht, die Frau durchschnittlich den Mann übertrifft. Sie hat in ihrer Toilette, in der Einrichtung und Ausschmückung der Zimmer und in vielen Fragen des Geschmacks immer wieder ihren Farbsinn zu erproben, während der Mann durchschnittlich höchstens einmal beim Kauf einer Krawatte diesen Sinn zur Anwendung bringt. Dieser Farbsinn der Frau aber ist mehr ein Ergebnis langjähriger Erziehung als ein Vorrang im Farbensehen und Farbenwerten. Zweifellos denken die Frauen mehr in Farben als die Männer und sie sind als das leichter erregte und phantasievollere Geschlecht dem Mann auch im „Farbenhören" voraus, d. h. Assoziierung von Farben mit Tönen.

Umschau.

Privilegiertes Frauenwahlrecht in Kanada. Die englische Hauptstadt beherbergte vor kurzem einen seltenen Gast, Herrn Deskaheh, seines Zeichens Häuptling der sechs Irokesenstämme Nordamerikas. Der Zweck seines Besuches in der britischen Hauptstadt war, wie englische Zeitungen berichten, den englischen König um eine Intervention für die Indianer Kanadas zu bitten, die sich in ihren althergebrachten Regierungsformen durch eine im kanadischen Parlament eingebrachte Gesetzesvorlage bedroht fühlen. Diese Regierungsformen sind nämlich bei den Rothäuten Kanadas weit vorgeschrittener als bei ihren weißen Landsleuten, und der Ausspruch, den der deutsche Dichter Seume vor hundert Jahren einem Vertreter der kanadischen Indianer in den Mund legte: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen!" hat auch in politischer Beziehung seine Geltung. Besonders was die Rechte der Frauen anbelangt, marschieren diese „Wilden" an der Spitze! Sie sind in dieser Beziehung nicht nur der angelsächsischen Demokratie, sondern der mitteleuropäischen weit voraus, die doch auf ihr Frauenwahlrecht so stolz ist. Bei den Irokesen sind es nämlich nur die Frauen, welche die Häuptlinge wählen, und sie haben allen Grund, mit dieser Einrichtung zufrieden zu sein. Denn, so erklärt Häuptling Deskaheh, wir glauben, daß die Frauen uns Männer am besten beurteilen können. Während wir auf der Jagd sind, sehen sie unsere Söhne heranwachsen und lernen ihren Charakter besser kennen als wir. Bei den Weißen ist die des Vaters maßgebend, aber bei uns gelten nur die Frauen etwas. Übrigens ist Deskaheh einer der schönsten Männer des Stammes, und es scheint, daß die Irokesinnen bei der Wahl ihrer Häuptlinge nicht nur auf die inneren Vorzüge, sondern auch auf die äußere Erscheinung der Kandidaten besonders Gewicht legen.

Lob der Nadel. Dem Werkzeug der schaffenden Frau singt Hugo Lang im neuen Heft der „Stickerei- und Spitzen-Rundschau" (Koch, Darmstadt) folgenden poetischen Hymnus: Das einfachste und feinste Werkzeug, das der Mensch sich erfand, ist die Nadel, — das wunderwirkende Werkzeug der schaffenden Frau. Mit Gewalt löst der Herr der Schöpfung lästige Bindung; er rodet und zimmert, er bricht, bildet und baut, er scheidet und schafft . . . Das Binden, Verknüpfen ist Aufgabe der sanfteren Frau. Nur die trennende Schere übernahm sie von ihm. Schnell zusammengefügt aber wird das sinnvoll Geteilte mit der heilenden Nadel. Zum Zusammenheften der schützenden Felle erfand der Urmensch zuerst die Nadel. Aus Dornen, Gräten, aus Horn, Knochen, aus Bronze, später aus Eisen wurde sie geformt; in höchster Vollendung zuletzt aus elastisch-hartem Stahldraht mit feiner Öse, zur Führung des Fadens. Feiner als alles ist ihre Spitze, schärfer eindringend als jedes Geschoß, glänzender und glatter als alles andere ist ihr schlanker Leib: Form der höchsten Aktivität. Blitzende, schimmernde Stahlnadeln, zierliche flitzende Stahlfischchen, mit blauen oder goldenen Köpfchen, in Milliarden unermüdlich wirkend und webend, zur Tag- und Nachtzeit, wundersames Werkzeug der vielen emsigen Frauenfinger! Unsäglich einfach ist die Form der Nadel, unsagbar reich die Welt der Formen, die sie bildend schafft. Unsagbar nützlich ist ihr Walten, wenn formender Wille sie führt . . . In zartesten Linien schreibt sie auf den duftigen Tüll zärtliche Hieroglyphen, von Schneekristallen und rieselnden weißen Blüten dichtet sie dann in genähten Spitzen ein Lied, aus glänzenden Seiden und bunten Wollgarnen schafft sie ein Erinnerungsbild feuriger Blumen und wuchernder Ranken, schön wie die Natur — und nicht so vergänglich . . . Sie ist immer willig, die Nadel, zu gestalten, zu verzieren. An euch Frauen nur liegt es, sie richtig zu führen.

Gesundheitspflege.

Die hygienische Bedeutung des Apfels. Diese köstlichste der Herbstfrüchte wird zwar schon von unseren Altvorderen in gebührender Weise geschätzt, da bekanntlich ihre Götter in Walhall goldene Äpfel verspeisten, um sich auf diese Weise ihre ewige Jugend zu sichern. Auch unser heutiges Geschlecht weiß ihn zu würdigen, und die Redensart, daß „Apfelessen sehr gesund sei", ist wohl jedem Kinde bekannt. Die meisten verstehen darunter seine verdauungsfördernde Wirkung und wissen nicht, welche günstigen Einflüsse er sonst auf den Organismus besitzt. So wirkt er z. B., wenn er gut gekaut wird, auch lösend auf den an den Zähnen sich bildenden Zahnstein und beseitigt auch gleichzeitig üblen Mundgeruch. Auch beschränkt er die Bildung von Gallen- und Nierensteinen und verhindert die Ablagerung der Harnsäure im Organismus, wodurch also der Gicht vorgebeugt wird. Als vorzügliches harntreibendes Mittel gilt kalter, ausgepreßter Apfelsaft, während er heiß genossen und mit Zusatz von Honig und Zitrone von stark schweißtreibender Wirkung ist. Da sein Genuß auch von nervenberuhigender Wirkung ist, so sollten ihn sich auch jene so viel wie möglich verschaffen, die infolge geistiger Überanstrengung ihre Nerven vorzeitig verbrauchen.

Praktisches.

Modernisieren getragener Filzhüte. Wo noch guterhaltene, hellfarbige Filzhüte, wenn auch durch langen Gebrauch stark verblaßt, vorhanden sind, da können diese durch Auffrischen und Umbügeln wieder völlig modegerecht hergestellt werden. Zunächst müssen sie sorgsam geklopft, gebürstet und durch Abreiben mit Salmiakwasser (Wasser und Salmiak zu gleichen Teilen) von Staub und Schweiß befreit werden. Nun übersprüht man den Hut innen und außen mit heißer, aufgelöster Braunsscher Stofffarbe im gewünschten modernen Farbton, wobei ein Fixateur, in Malutensilienhandlungen erhältlich, noch bessere Dienste als ein Zerstäuber leistet, und läßt den Hut freischwebend trocknen. Nun wird er mit lauem Wasser übersprüht und mit mäßig heißem Eisen am Rande des Plättbrettes, besser noch auf einem Ärmelbügelbrett unter aufgelegtem feuchten Leinentuch „umgeformt". Mit leichter Mühe sind auf diese Weise aufgeschlagene und gerade, breite Krempen, rund gebogene und zwei- oder dreieckig geformte als Zwei- oder Dreispitze herzustellen. Der Kopf wird auf gleiche Weise auf eingeschobenem weichen Tuch oder Kissen, eng zusammengeballt, entweder rund oder abgeplattet geformt. Mit etwas Geschicklichkeit ist jedenfalls mit nur ganz geringen Kosten jeder Filzhut wieder auf „Neu" herzurichten und manche sonst notwendige Ausgabe zu verhüten.

Wildlederhandschuhe zu reinigen. Sind die Handschuhe in fettem Seifenwasser gereinigt, dann dürfen sie nicht in klarem Wasser, sondern müssen ebenfalls in Seifenwasser gespült werden. Mit dem obersten Druckknopf an einer Schnur befestigt, läßt man sie dann freihängend langsam trocknen, auf keinen Fall unter unmittelbarer Einwirkung der Ofenhitze, da diese das Leder hart machen würde. Noch in halbfeuchtem Zustande müssen sie dann tüchtig mit den Händen durchrieben oder gerollt werden, um sie dann erst vollends austrocknen zu lassen.

Für die Küche.

Gelee aus abgefallenen Birnen. Noch nicht reife und ebenso wurmstichige Birnen werden abgerieben, ausgeschnitten, Stiel und Blüte entfernt und halbiert, mit Wasser bedeckt weich gekocht. Etwas dunkelroter Kirschsaft oder wenig Heidelbeersaft verschönt die Farbe des Gelees, etwas Weinsteinsäure ersetzt die fehlende erfrischende Säure. Man bereit sie selbst, indem man zwei gestrichene Teelöffel voll in einer Tasse voll Wasser auflöst und davon nach Geschmack und Belieben beifügt.

Welkgewordenes Gemüse wird wieder frisch, wenn man es gut abwäscht, abgetropft in einen tiefen, irdenen oder Emailletopf legt und es mehrere Stunden festverdeckt darin liegen läßt.

Rezepte.

Neue Tomatengerichte. Die rote Frucht mit ihrem feinen Artgeschmack, der vielen allerdings im Anfang widersteht, dann aber meist zu einer wahren Leidenschaft für sie führt, wirkt außerordentlich günstig auf die Leber ein und beseitigt rascher wie manche andere sonst dafür bekannte Frucht Ermüdungserscheinungen nach anstrengenden Märschen oder aufreibender geistiger Tätigkeit. Für Personen mit sitzender Lebensweise sind sie ein wahres Labsal, denn sie fördern die Verdauung und bringen, kurz vor dem Zubettgehen genossen, tiefen, erquickenden Schlaf. Einige neue Rezepte zu ihrer Verwendung seien unseren Hausfrauen zur Nachahmung empfohlen.

Pikante Tomatensuppe. Eine in Bröckchen geschnittene Semmel wird mit reichlich Fett braun geröstet, ¼ Pfund zerschnittene Tomaten, eine nußgroße Zwiebel und ¾ Liter Wasser dazugetan, zusammen weichgekocht, durch ein Sieb gestrichen, mit Paprika, Salz und etwas frischer Butter abgeschmeckt und mit feingewiegter Petersilie bestreut aufgetragen.

Mischsalat mit Tomaten. Kleine feste Tomaten werden in Scheiben geschnitten und mit Zitronensaft beträufelt. Vom grünen Salat nur die Herzen genommen, in Achtel geschnitten und ebenfalls mit Zitronensaft besprengt. Dann eine halbe Salatgurke zu Salat bereitet, die Tomaten damit gemischt und der Kopfsalat darum garniert. Ist Zwiebelgeschmack erwünscht, dann darf sie nur gerieben daran verwendet werden.